

Schlagzeilen & Einblicke



Jahresbericht 2021|2022

Glaube ist,
immer etwas mehr
zu hoffen,
als die Umstände
es zulassen.

Heinrich Albertz,
*Theologe und Regierender
Bürgermeister von Berlin*

- 3 Editorial
- 4 Das Diakonische Werk | Geschäftsführung
- 8 Arbeit & Qualifizierung
- 14 Gesundheit & Pflege
- 17 Erziehung & Förderung
- 22 Wohnen
- 25 Beratungsdienste
- 30 Wirtschaftsbetrieb
- 32 Diakonie in Kürze
- 38 Zahlen im Überblick
- 39 Organigramm Diakonisches Werk im
Kirchenkreis Recklinghausen
- 40 Impressum

Läuft? Läuft!

Nicht nur das Titelbild vom Firmenlauf in Oer-Erkenschwick zeugt davon, dass Bewegung in unserer Diakonie ist. Wir haben in diesem Jahr viel geschafft – trotz Pandemie und Ukraine-Krieg. Oder gerade deswegen...

Wir sind stolz auf neue Gebäude und damit auf Orte mit neuen Teilhabe-Chancen für Menschen: das WissensWerk neben der Werkstatt Süd, das Apartmenthaus und das renovierte Matthias-Claudius-Zentrum in Oer-Erkenschwick, eine neue Kita in Marl mit Frühförderung und Autismusambulanz. Fast fertig ist der Neubau der Dorstener Werkstatt.

Wir sehen, wie lang angelegte Digitalitäts-Projekte für unsere Kund*innen Früchte tragen: Eine digitale Probewohnung für Menschen im Alter kann besichtigt und genutzt werden. Beschäftigte nutzen digitale Assistenzsysteme in ihren alltäglichen Arbeitsabläufen in den Werkstätten.

Läuft. Läuft?

Wir tragen in diesem Jahresbericht auch offen zusammen, was uns jetzt schon (und mehr noch zukünftig) herausfordern wird. Digitaler, ökonomischer, ökologischer und demographischer Wandel – dass sie uns ereilen, wissen wir seit Jahrzehnten. Durch Corona und Energiekrise laufen alle Entwicklungen parallel und bedingen sich gegenseitig. Kein Aspekt kann mehr alleine oder vorrangig betrachtet werden. Das hat in den letzten drei Jahren das Tempo massiv erhöht. Höhere Geschwindigkeit bedeutet geringere Reaktionszeit!

Mit Blick auf unsere Kund*innen sind wir noch weit von der Digitalität entfernt, die man in anderen Lebensbereichen kennt. Einen Altenheimplatz online „buchen“ oder flächendeckende Video-Beratungsmöglichkeiten? Noch schwierig. Oder mit Blick aufs Geld: Wir haben einen leistungsfähigen Sozialstaat zu sichern. Wir erleben aber einen Staat, der Milliardensummen flächendeckend ausschüttet. Die Zielgenauigkeit der Corona- und Energie-Hilfspakete ist gerade bei den einkommensschwachen Menschen gering.

Auch wir als Unternehmen machen uns große Sorgen, wie sich die Energiekosten entwickeln. Gleichzeitig bekommen alle Bemühungen für eine ökologische Nachhaltigkeit, der wir uns seit Jahren verschreiben, neuen Nachdruck.

In unserem Strategieprozess haben wir als ein wesentliches Thema festgemacht, gute und motivierte Mitarbeitende zu fördern und zu finden – allein schon, weil in den nächsten zehn Jahren viele langjährige Mitarbeitende in den Ruhestand gehen. Ihr Wissen will gesichert sein, ihre diakonische Prägekraft mit Jüngeren für die Gegenwart neu formuliert werden.

Läuft ...

Bei allen drängenden Herausforderungen, die in diesem Jahresbericht durchschimmern: Wir sind hoffnungsvoll, dass wir weiterhin gebraucht und auch die nötigen Menschen und Ressourcen dafür finden werden.

Denn um den Sinn unseres Auftrags und unserer Aufgaben müssen wir nicht streiten, allenfalls immer wieder neu im Leben unserer Diakonie danach fragen: Warum helfen, unterstützen, pflegen, fördern, assistieren wir Menschen?

Menschen sind für diesen Auftrag zu begeistern. Sie werden unsere Kund*innen, unsere Fürsprecher und Partnerinnen in den Sozialquartieren und unsere Mitarbeitende.



Dr. Dietmar Kahlbreier
Geschäftsführung

Dr. Dietmar Kahlbreier



Christa Stüve
Geschäftsführung

Christa Stüve

Elf Leitsätze – eine Strategie

Braucht man in Zeiten, in denen man einfach „nur durchkommen“ möchte, den weiten Blick nach vorn? Ja, jetzt erst recht! Daher hat die Diakonie im Kirchenkreis Recklinghausen einen breit angelegten Strategieprozess gestartet – und bewusst kein klassisches Strategiepapier geschrieben.

„Um als Diakonie in diesen dynamischen Zeiten bestehen zu können, sind Beteiligung und Transparenz spielentscheidend“, beschreiben Christa Stüve und Dr. Dietmar Kehlbreier als Geschäftsführung den Strategieprozess: „Eine gute Strategie braucht Raum und Beweglichkeit.“

Elf Leitsätze sollen die Diakonie durch die Jahre 2022 bis 2028 begleiten. Diese Sätze entstanden schon unter breiter Beteiligung. Auf Leitungskonferenzen und Führungskräfte tagen warfen Führungskräfte die Themen auf und verdichteten die Zukunftsfragen zu bewusst kurzen Sätzen. Diese Sätze gehen jetzt sechs Jahre „durchs Werk“ und werden immer wieder neu gefüllt und an Bedeutung gewinnen (oder auch verlieren) können. In jedem Fall beschreiben sie die Bandbreite der Möglichkeiten, wie eine Organisation wie die Diakonie gleichermaßen „stabil“ und „agil“ bleibt bzw. wird (Leitsatz 11).

Dass die Leitsätze alle mit „Wir“ beginnen – kein Zufall: Sie können sowohl aus der Perspektive der Mitarbeitenden, der Organisation als auch der Kund*innen gelesen werden.

Das große Thema, ausreichend gute Mitarbeitende zu finden und die vorhandenen weiterzuentwickeln, sticht hervor (Leitsatz 1).

In den nächsten Jahren gehen viele Mitarbeitende in den Ruhestand, auch gesamtgesellschaftlich erreichen zwischen 2025 bis 2030 die meisten „Babyboomer“ die Altersgrenze. „Wir haben die große Herausforderung, das Wissen in unseren Einrichtungen und Diensten zu sichern“, skizziert Kehlbreier Leitsatz 7, „aber auch Wissen stärker zu teilen, indem wir digitaler werden“ (Leitsatz 6).

Der Megatrend der Digitalisierung soll nicht nur die Organisation mit ihren Abläufen und Prozessen verändern: „Wir denken Digitalität vom Menschen aus, also von den Teilhabechancen her, die Digitales für verschiedene Personengruppen ermöglicht“, ergänzt Stüve. Um wirkliche gesellschaftliche Teilhabe für Menschen im Alter oder mit einer Behinderung zu ermöglichen, ist das Thema „Wohnen“ die neue soziale Frage (Leitsatz 8).

Oft finden Menschen keinen bezahlbaren oder wirklich barrierefreien Wohnraum. Die Quartiere in den Ruhrgebietsstädten werden sozial immer undurchlässiger. Die Zeit, in der große Wohnheime neu errichtet wurden, ist längst Vergangenheit. Neue, individuell auf die Menschen und den Stadtteil bezogene Wohnformen müssen entwickelt, aber auch von Behörden akzeptiert und von Kostenträgern mitfinanziert werden – nur eine Spannung innerhalb der Leitsätze, in denen es auch um die Sicherung der Finanzierung aller Leistungen geht (Leitsatz 9).

Die Personalkosten bei tarifgebundenen Wohlfahrtsverbänden steigen; vom Gesetzgeber werden höhere Betreuungsleistungen verlangt – da ist die Energiekrise noch gar nicht eingerechnet: „Wir wollen und müssen selbstbewusster für die Qualität unserer Arbeit einstehen“, ist sich die Geschäftsführung einig, wenn man weiterhin den Anspruch hat, gesellschaftliche und soziale Entwicklungen mitgestalten zu wollen (Leitsatz 4).

Durch die Corona-Pandemie sind über zweieinhalb Jahre viele persönliche Kontakte abgebrochen, so dass regionale Partner*innen für gemeinsame Ziele wieder neu gesucht werden sollen (Leitsatz 5). Dazu zählen Kirchengemeinden und Kirchenkreis, andere Verbände und Verbündete in Parteien, Stadtverwaltungen und Kostenträgern und der diakonische Partner innerhalb der Diakonie Emscher-Lippe.

Längst sind es nicht nur die sozialen Themen, mit denen sich unsere Mitarbeitenden und Kund*innen identifizieren. Die Diakonie will bewusst „Gesundheit fördern“ (Leitsatz 3). Im betrieblichen Gesundheitsmanagement fördert die Diakonie Sport- und Gesundheitsaktivitäten ihrer Mitarbeitenden. Leitungskräfte besuchen Fortbildungen zur „Gesunden Führung“, um mit ihrem Leitungsstil auf die Gesunderhaltung ihrer Mitarbeitenden einzuwirken. Zwischen körperlicher und seelischer Gesundheit besteht ein enger Zusammenhang. Sie



Zukunftsplanung auf der Bistro-Terrasse:
Christa Stüve stellt den Strategieprozess vor.

Der Diakoniekreis – damit es rund läuft

ist die Voraussetzung, dass Mitarbeitende an ihrem Einsatzort Verantwortung übernehmen können (*Leitsatz 2*).

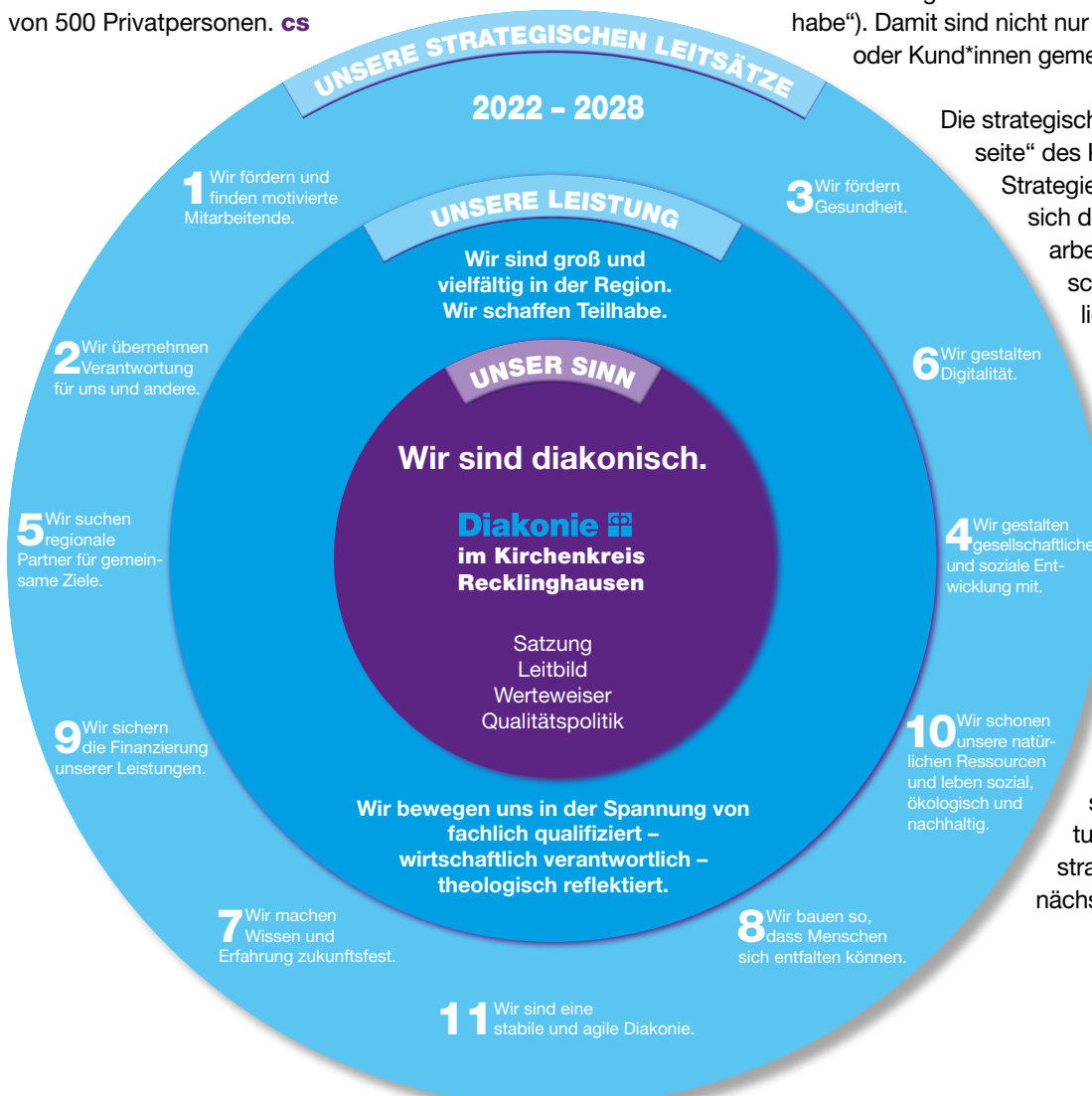
Mit öko-fairer Arbeitskleidung hat sich die Diakonie im Kirchenkreis Recklinghausen deutschlandweit einen guten Ruf erarbeitet. Um die „natürlichen Ressourcen zu schonen und sozial, ökologisch und nachhaltig“ zu leben (*Leitsatz 10*), braucht es zukünftig weit mehr. Wie auch in einem Whitepaper „Nachhaltigkeit“ beschrieben, möchte die Diakonie unter anderem als eigener Stromproduzent ökologisch und wirtschaftlich etwas unabhängiger von der Energiekostensteigerung werden. Die Photovoltaikanlagen auf den Dächern der Einrichtungen produzieren inzwischen Strom für den Jahresbedarf von 500 Privatpersonen. **cs**

Der Diakoniekreis begleitet den Strategieprozess 2022-2028. Im Diakoniekreis sind die elf Leitsätze auf dem äußeren Ring abgebildet. Erstmals integriert der Diakoniekreis aber auch ältere grundlegende Dokumente im Inneren. Der Betrachtende hat auf einen Blick alles, was der Diakonie wichtig ist.

Eingeflossen sind Erkenntnisse der Personalmarketing-Kampagne „Jetzt kommst du“ (2018ff.), die beim diakonischen Auftrag ansetzte („Unser Sinn: Wir sind diakonisch.“) und eine Wertetour initiierte. Die Kampagne arbeitete außerdem heraus, was unsere speziellen Fähigkeiten als größter Wohlfahrtsverband der Region sind: „Wir sind vielfältig; wir schaffen Teilhabe.“

Der Kreis steht für sich: Buchstäblich „im Kern“ geht es um das „Warum“: Warum tut die Diakonie das, was sie tut? Es ist immer wieder inhaltlich neu zu beschreiben und zu ergründen, was es heißt, „diakonisch“ zu sein. Der Auftrag ist gesetzt und entfacht immer noch eine große Anziehungskraft.

Der mittlere Kreis beschreibt das „Wie“: Wie versucht die Diakonie ihren Auftrag zu leben? Die Diakonie im Kirchenkreis Recklinghausen hat sich in ihrer Vielfältigkeit und Größe der Aufgabe verschrieben, Menschen mit unterschiedlichen Unterstützungsbedarfen Teilhabemöglichkeiten anzubieten („Wir schaffen Teilhabe“). Damit sind nicht nur Menschen mit Behinderung oder Kund*innen gemeint.



Die strategischen Sätze bilden die „Außen-seite“ des Kreises: Denn Themen und Strategien entstehen und entwickeln sich dort, wo die rund 1.800 Mitarbeitenden täglich mit Menschen zu tun haben und deutlich wird, „was“ die Diakonie leistet.

Der US-amerikanische Marketing- und Unternehmensberater Simon Sinek hat diese Art von Kreis entwickelt („Frag zuerst: warum?“). Auf die Diakonie passt diese Denkrichtung sehr gut, vom Sinn und vom Auftrag her zu fragen, gleichzeitig aber zu wissen, „wie“ (mit welchem Alleinstellungsmerkmal) sie „was“ tut. Für das „was“ sind nun strategische Leitsätze für die nächsten Jahre formuliert. **dk**

Lüften für's Klima

Früher hat man gelüftet gegen den Mief. Seit drei Jahren lüften wir gegen Corona. In der neuen Werkstatt Dorsten wird demnächst gewissermaßen für den Klimaschutz gelüftet. Auf dem Dach des Neubaus, der nach einem Brand notwendig geworden war, sorgen zwei Lüftungsanlagen dafür, dass Wärme hocheffizient rückgewonnen werden kann. Die Beheizung erfolgt in erster Linie über fünf Luft-Wasser-Wärmepumpen.

schlossenen, nicht-gläsernen Fassadeteile – in erster Linie eine umlaufende Attika am Übergang zwischen Fenstern und Dach bzw. Fenstern und Boden – sind mehrschichtig aufgebaut und somit in Hinblick auf die Wärmedämmung optimiert.

Soweit der Schutz für die kältere Jahreszeit. Im Sommer sorgen sogenannte Raffstores, moderne Rollos, und ein spezielles Sonnenschutzglas dafür,



Lüftungsanlage in luftiger Höhe

Bei normalen Temperaturen kann auf diese Weise der komplette Wärmebedarf der Werkstatt gedeckt werden. Erst bei Außentemperaturen ab -12 Grad Celsius kommt der neue Gas-Kessel im angeschlossenen Altbau zum Einsatz. Er deckt dann die Spitzenlast ab. Wo auch immer die Wärme herkommt – sie wird über eine Fußbodenheizung im Haus verteilt. Diese dient nicht nur dem Wohlbefinden, sondern ist auch energetisch sinnvoll, da Wärme physikalisch bedingt nach oben steigt und sich auf diese Weise gleichmäßig im Raum verteilt.

Damit sich die Wärme nicht so schnell davon macht, ist das Dach hochwertig gedämmt. Und auch die ge-

dass die Hitze draußen bleibt. Mit Hilfe der Lamellen kann der Lichteinfall individuell gelenkt werden. So kann die Werkstatt auf eine Klimaanlage verzichten und weitere Energie einsparen, was das globale Klima entlastet.

Ursprünglich war die Erweiterung der bestehenden Photo-Voltaik-Anlage vom Dach des Altbaus auf den Neubau geplant. Da der Energieversorger den zusätzlich gewonnenen Strom aber nicht mehr abnimmt, wurde darauf verzichtet. Zur Zeit produziert die Diakonie in der Werkstatt Dorsten Solarstrom nur zum Eigenbedarf. Spätere Expansion nicht ausgeschlossen. **kj**



Noch ist es eine Baustelle, demnächst ein energetisch optimiertes Gebäude



Hell und warm dank Fußbodenheizung und Spezialglas

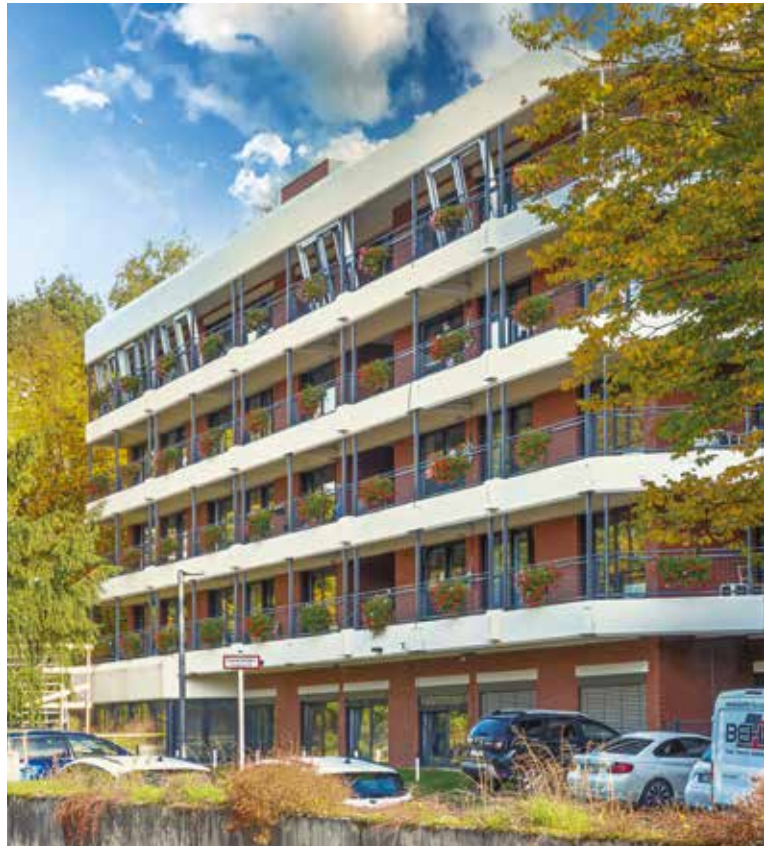
Ministerieller Sonnenschutz

Es tut sich was im Matthias-Claudius-Zentrum (MCZ) in Oer-Erkenschwick: Das Haus in der Halluinstraße erhält 80 neue Wärmeschutzfensterelemente und 63 Beschattungsanlagen – sogenannte Raffstores. Weil dadurch der Wärmeverlust über die Fenster um mehr als die Hälfte reduziert wird, und somit Energie und CO² eingespart werden können, unterstützt das Ministerium für Umwelt, Naturschutz und nukleare Sicherheit das Vorhaben mit gut 430.000 Euro.

Darüber hinaus sorgt der verbesserte Sonnenschutz für eine geringere gesundheitliche Belastung der Bewohner*innen und Mitarbeitenden bei sommerlichen Temperaturen, die durch den Klimawandel stetig steigen. Der Kreislauf wird geschont und überhaupt fühlen sich alle, die im MCZ ein und aus gehen, einfach wohler.

Das ministerielle Förderprogramm hört auf den Namen „Klimaanpassung in sozialen Einrichtungen“, setzt seinen Schwerpunkt im Wärme- und Sonnenschutz und hat das amtliche Kennzeichen 67APS0495.

Die Handwerker arbeiten auf Hochtouren, damit weder Herbstsonne noch frühzeitige Wintereinbrüche klimatischen oder gesundheitlichen Schaden anrichten können. **kj**



In der vierten Etage stehen schon die Rahmen für die Raffstores

Die Photovoltaik-Anlagen der Diakonie erzeugen im Jahr rund **500.000 kWh** Strom – das entspricht dem Verbrauch von **500** Einwohner*innen.

Abteilung Bau & Immobilien

- 10 Mitarbeiter
- Verwaltung und Bewirtschaftung von 470 Immobilien
- Projektierung von Neu und Umbauten
- Bauinstandhaltung
- Immobilienverwaltung

www.diakonie-kreis-re.de

Wandel in Zeiten von Corona

Mit Kurzarbeit und viel Kreativität durch die Krise

„Wie wäre es mal mit Zeit zum Luft holen?“ – Das haben wir uns oft gefragt. Das Jahr ist von Herausforderungen geprägt. Es gilt, sie in der Bedeutung zu bewerten und schließlich zu entscheiden, was zu tun ist.

Wir haben zwischendurch die Zeit zum Luft holen gefunden. Menschen waren und sind bereit, wirklich Verantwortung zu übernehmen, Teams haben in Krisen zusammengehalten und letztlich haben wir in den herausfordernden Zeiten tatsächlich auch die eine oder andere Chance entdeckt.

Corona- Flexibilität in der Krise

Zeitweise waren alle Bereiche betroffen, und der Kaufhausbetrieb in der Umweltwerkstatt durfte nicht mehr durchgeführt werden. Das hatte Folgen für Teilnehmende und Mitarbeitende. Teilnehmende erhielten weiterhin Unterstützungs- und Beratungsangebote, die gewohnte Arbeit im Kaufhaus fehlte jedoch. Alternative Beschäftigungen wurden angeboten – aber natürlich ist das nicht dasselbe. Um die wirtschaftlichen Auswirkungen der Schließungszeiten abzufedern, benötigten wir das Instrument der Kurzarbeit. Eine große Erleichterung wurde spürbar, als diese Phase zu Ende ging.

In den Werkstätten hilft das durchgängige Testkonzept und die Beziehung zwischen Beschäftigten und Mitarbeitenden, eine „neue Normalität“ im Arbeitsleben zu entwickeln.

Andere Fachdienste arbeiten daran, dass Menschen sich zutrauen, ihre akute psychische, soziale und wirtschaftliche Situation anzunehmen und möglichst zu verbessern.

Digitalisierung – es geht gerade erst richtig los

Die Digitalisierung bietet uns unglaublich viele Möglichkeiten und wirft gleichzeitig neue Fragen auf. Wir klären Fragen konkret in den Projekten KI.As-



Heike Strototte, Geschäftsfeldleiterin Arbeit & Qualifizierung

sist, Projekt B-Unlimit@D, Projekt SAM Inkl. Diese Projekte arbeiten inklusiv und mit großem Engagement aller Beteiligten bei der Umsetzung.

Die Digitalisierung des Produktions- und Reprozesses wird mit Pilotprojekten und ausgewählten Inhalten fortgesetzt. In der Umweltwerkstatt erleichtern digitale Kassensysteme die Abläufe.

Der Ausbau von W-LAN-Netzen an den Standorten ist dabei ein wichtiger struktureller Grundbaustein, dem weitere Bausteine folgen werden.

Neue Organisation und neue Ideen

Die Stärke der Recklinghäuser Werkstätten ist ihre Vielfalt. Auch und besonders in Bezug auf unsere Produkte und Dienstleistungen. Wir organisieren uns neu in verschiedenen Gewerken und machen es Kund*innen leichter, sich mit uns in Verbindung zu setzen. Über die Gewerke nutzen wir unsere Ressourcen besser. Besonders freuen wir uns über Aufträge, die Nachhaltigkeit und Beschäftigung dauerhaft sichern, wie zum Beispiel, die Berufskleidung aus dem Bereich der Pflege waschen zu dürfen.

Auch im Bereich der Umweltwerkstatt nutzen wir Synergien – in der Logistik, der Angebotsentwicklung von Dienstleistungen und Projekten. In der Dienststelle Berufliche Integration laufen nun alle Fäden für einzelne Plätze oder ganze Gruppen, die in Betrieben angesiedelt sind, zusammen. Damit fördern wir Übergänge und Durchlässigkeit.

Qualitätsmanagement – Fachkenntnisse gefragt

Alle Bereiche sind darauf angewiesen, dass wir Qualität sichern und entwickeln wollen. Gerade und besonders auch im Umgang mit Menschen, die unsere Leistungen in Anspruch nehmen. Wir setzen deshalb einen fachlichen Schwerpunkt im Bereich Pflege und Assistenz, sowie im Bereich Gewaltprävention. Darüber hinaus aktualisieren wir unsere Prozesse und Dokumente. Besonders hervorzuheben ist die aktive Mitwirkung verschiedenster Akteure. Partizipation ist eben oft der Schlüssel für praktische Qualitätssicherung.

Was uns wichtig ist

- Berufswege personenzentriert, unkompliziert und über die Zugehörigkeit zu Sozialgesetzbüchern hinaus zu entwickeln
- Inklusion als generationsübergreifende gesellschaftliche Aufgabe zu sehen, die von allen getragen, umgesetzt und finanziert wird
- Leistungs- und Finanzierungssystematiken qualitätsorientierter, transparenter und mit weniger Bürokratie belastet umzusetzen

Diese Themen wirken zunächst sehr komplex, groß und wenig beeinflussbar. Gleichzeitig sind wir zuversichtlich. Mit einer guten Öffentlichkeitsarbeit und dem Engagement in landes- oder bundesweiten Netzwerken wirken wir daran mit, Veränderungen zu initiieren und zu gestalten. **hs**

(Karriere-) Sprung auf den Allgemeinen Arbeitsmarkt

Von den Recklinghäuser Werkstätten zum Profi-Caterer

„Jeder Mitarbeitende hat Stärken und Schwächen. Man muss einfach die Stärken fördern und dann erledigt sich das auch mit den Schwächen“, erklärt Christian Metzmacher, Geschäftsführer von „A&K – die frische Küche“ auf die Frage, wie Inklusion im Unternehmen gelingen kann.

Und Metzmacher weiß, wovon er spricht. In diesem Frühjahr hat er mit Bernd Mueß und Markus Neumann zwei Menschen aus den Recklinghäuser Werkstätten für Menschen mit Behinderung in ein sozialversicherungspflichtiges Arbeitsverhältnis übernommen. Insgesamt sind damit vier Menschen aus dem Werkstattdorf bei A&K fest eingestellt.

Dass das nicht einfach so daher gesagt ist, bestätigt auch Bernd Mueß. Der 48-jährige Recklinghäuser war gut zwei Jahre im Berufsbildungsbereich der Recklinghäuser Werkstätten tätig, ehe er im Dezember ein Praktikum bei dem Cateringspezialisten an der Blitzkuhlenstraße gemacht hat. Bereits im März wurde er dann als Mitarbeiter der Haustechnik fest eingestellt. „Man hat mir von Beginn an sehr viel Vertrauen entgegengebracht, und so habe ich schon sehr viel dazugelernt“, resümiert Mueß die ersten Monate im neuen Job und ergänzt, dass er sich gerne noch weiterqualifizieren möchte, um sich noch mehr ins Unternehmen einbringen zu können.

Das möchte auch Markus Neumann. Der 25-jährige erhielt Mitte Mai seinen Arbeitsvertrag. Zuvor war er bereits gut zwei Jahre im Rahmen eines ausgelagerten Arbeitsplatzes im Unternehmen tätig. Er wurde also noch über die Recklinghäuser Werkstätten finanziert, konnte aber bereits Erfahrungen auf dem ersten Arbeitsmarkt sammeln. Die Festanstellung war für Metzmacher nun ein logischer Schritt, denn Neumann hat sich in der Grünpflege bewährt und ist ein fester Bestandteil des Teams geworden. „Wir



Mehr als nur Catering: Bernd Mueß und Markus Neumann kümmern sich u.a. ums Grünzeug

möchten gute Mitarbeiter langfristig an uns binden. Wir möchten, dass sie Teil unserer Familie werden“, so Metzmacher. Und Neumann selbst ist überglücklich über die Festanstellung: „Es ist super hier. Es gibt immer was zu tun, und es ist toll zu sehen, wenn etwas, das man selbst gepflanzt hat, auch wächst.“ Selbst die Mutter des Firmeninhabers lässt es sich nicht nehmen, den jungen Recklinghäuser unter ihre Fittiche zu nehmen. Und der freut sich über das Angebot: „Zweimal die Woche treffen wir uns, und sie bringt uns sehr viel über Pflanzen und Kräuter bei. Das hilft mir total.“

Die beiden neuen A&K Mitarbeiter wurden bei Ihrer Einarbeitung tatkräftig durch eine Integrationsassistentin des Diakonischen Werkes im Kirchenkreis Recklinghausen unterstützt, doch die Besuche werden immer seltener notwendig. „Die beiden haben sich so gut eingelebt, dass wir zwar weiterhin als Ansprechpartner zur Verfügung stehen, unsere Unterstützung aber kaum noch gebraucht wird“, erklärt Carmen Schramm vom Integrationsfachdienst. Doch bis dahin mussten viele Schnittstellen gut zusammenspielen. „Ob Werkstatt, Wohnheim, Integrationsfachdienst, gesetzliche Betreuer, die Geschäftsführung des Unternehmens und natürlich die künftigen Mitarbeitenden selbst – die Kommunikation muss stimmen, damit Inklusion gelingt“, so Schramm. Sie hofft, dass sich noch mehr Unternehmen trauen, Menschen mit Handicap eine Chance zu geben und wird in ihrer Hoffnung von Metzmacher bestätigt: „Wer gute Mitarbeiter möchte, sollte schauen, ob der Mensch zum Unternehmen passt – nicht seine Vorgeschichte.“ **jw**

Geschäftsfeld Arbeit & Qualifizierung

- Recklinghäuser Werkstätten, 11 Standorte, 2.000 Arbeitsplätze für Menschen mit Behinderungen
- Berufsbildungsbereich
- Berufliche Integration
- Integrationsfachdienst
- Umwelt-Werkstatt, Beschäftigungsinitiative, drei Standorte: Datteln, Herten, Recklinghausen
- Beratungsstelle Arbeit

www.diakonie-kreis-re.de

Scan Service hilft beim Bürokratie-Abbau



(v.l.) Dominik Schad (Jobcenter Recklinghausen), Thomas Koch (Förderturm I, Recklinghäuser Werkstätten), Dr. Dietmar Kehlbreier (Geschäftsführer Diakonie)

Tag für Tag scannt ein Team der Recklinghäuser Werkstätten 15.000 Papierseiten, um sie am nächsten Tag bis 15 Uhr dem Jobcenter digitalisiert zu übergeben. Damit ist die Arbeit der Mitarbeitenden des Förderturms I innerhalb von drei Jahren zu einem digitalen Vorzeigeprojekt im Vest geworden. Als solches wurde es auch von der Smart Region Emscher-Lippe ausgezeichnet und der Presse vorgestellt. „Hier vernichtet die Digitalisierung keine Jobs, sondern erhöht die Teilhabechancen von Menschen mit Behinderungen, indem attraktive Arbeitsplätze entstehen“, sagt Diakonie-Geschäftsführerin Christa Stüve.

70.000 Menschen im Kreis Recklinghausen erhalten Unterstützung nach dem SGB II (Sozialgesetzbuch). Seit 2019 werden ihre Akten oder „Vorgänge“ von Hänge-Registratur auf E-Akte umgestellt. Dazu werden die Papiere in verplombte Koffer verpackt, von den 16 Standorten des Jobcenters abgeholt und zur Werkstatt Förderturm I in der Recklinghäuser Hubertusstraße gefahren. Die Beschäftigten, in diesem Fall Menschen mit einer psychischen Einschränkung, nehmen die Akten in Empfang und scannen sie mit Hilfe von drei Hochleistungsscannern ein.

Insgesamt 12 der 100 Beschäftigten im Förderturm I arbeiten für das Scan Projekt. Eine von ihnen ist Tamara Pernberg. Die Hertenerin, die sich auch im Werkstattrat engagiert, ist von Anfang an dabei und

hat immer noch sichtbaren Spaß an der Arbeit: „Mittlerweile beherrschen wir die Maschinen aus dem eff. Wenn ich keinen Spaß hätte, wäre ich nicht mehr hier – jeder Tag ist ein Überraschungspaket.“ Wobei sich Pernberg bewusst ist, dass sie mit sensiblen Daten arbeitet. Deshalb dürfen sie und ihre Kolleg*innen kein Handy bei sich tragen – das muss draußen im Spind bleiben.

Immer noch geht die Mehrzahl der Anträge beim Jobcenter analog ein. Das Verwalten der Papierberge kostete die Fallmanager*innen viel Zeit, die für die Beratung fehle, sagt Dominik Schad, der Leiter des Jobcenters im Kreis Recklinghausen. Deshalb freut er sich, dass das Team des Förderturms beim Anlegen von E-Akten und damit auch beim Bürokratie-Abbau helfe – weniger Papier, mehr Zeit für die Jobsuchenden. Und Daniel Spitzenberger von der SMART-REGION Emscher-Lippe hat einen Digitalisierungs-Akteur gewonnen, um Kontakte herzustellen und Synergien zu nutzen. Eine Win-Win-Win-Situation.

Der Auftrag war zuvor europaweit ausgeschrieben - die Diakonie konnte mit ihrem Angebot überzeugen. Stüve erinnert sich: „Angefangen sind wir mit dem Gedanken: Schaffen wir das? - Wir probieren es einfach.“ Offenbar mit Erfolg, denn das Projekt soll auf weitere Kunden, Firmen und Kommunen ausgeweitet werden. **kj**



Tamara Pernberg hat den Scanner im Blick und im Griff

Kleine Apps mit großer Wirkung

Digitalisierungsprojekte fördern Selbstständigkeit der Werkstattbeschäftigten

Durch die beiden Projekte B-Unlimit@D und KI.Assist wurde in den zurückliegenden Jahren ein besonderer Fokus auf die Schulung im Umgang mit mobilen Endgeräten und die Nutzung von Apps und künstlicher Intelligenz in den Werkstätten gesetzt.

Das Projekt B-Unlimit@D der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW wurde mit einer Fördersumme von 100.000 Euro für den Zeitraum von einem Jahr bezuschusst und begann im März 2021 an den Werkstatt-Standorten in Recklinghausen Süd und Herten. Das Projekt zielte darauf ab, geeignete digitale Formate zu identifizieren und weiterzuentwickeln, um Informationen, soziale Beratungs- und Unterstützungsleistungen sowie berufliche Qualifizierungsinhalte nutzerorientiert, attraktiv und ortsunabhängig möglichst vielen Menschen mit Behinderung in den Werkstätten zugänglich zu machen.

100 Tablets für die Werkstätten

Damit dieses Vorhaben auch gelingen konnte, wurden insgesamt 100 Tablets für die beiden Standorte angeschafft. Fortan wurden Mitarbeitende und Beschäftigte im Umgang mit den Tablets geschult und die ersten Lern-Applikationen installiert. So auch die App miTAS – das ist kurz für multimediales, individuelles Trainings- und Arbeitsassistenzsystem. Projektmitarbeiterin Lina Schümann hat es sich mit ihrem Team zur Aufgabe gemacht, die App zur Erstellung von digitalen Arbeitsanleitungen zu nutzen: „Durch die App konnten wir viele Prozesse vereinfachen und Anleitungen verständlicher und barriereärmer darstellen.“ Statt gedruckte Anleitungen mit Bild und Text zu entwerfen, beginnt die Bürokommunikations-Gruppe des WissensWerk damit, Video-Anleitungen oder Anleitungen mit deutlich mehr Bildmaterial zu erstellen. Textbausteine können sich die Lernenden auch direkt über die App vorlesen lassen. Mehr Werkstatt-Beschäftigte erhalten somit Zugang zu neuem Wissen und können sich neue Arbeitsschritte selbstständig aneignen.

Kooperation mit TU Dortmund

Des Weiteren erstellt eine Gruppe von Student*innen der Technischen Universität Dortmund in Kooperation mit Schümann und Teilnehmenden des Berufsbildungsbereiches Sicherheitsunterweisungen für Werkstatt-Beschäftigte in einfacherer Sprache.



Heinrich Thesing (Ev. Jugendhilfe Recklinghausen) lässt sich von Niklas Kruppa in die Geheimnisse der App miTAS einweisen.

„Für das nächste Jahr planen wir einen Internetführerschein sowie die Einführung von Arbeits-E-Mail-Adressen für alle Werkstatt-Beschäftigten“, blickt Schümann zuversichtlich in die Zukunft.

Künstliche Intelligenz App in Herten

In der Glück-Auf-Werkstatt in Herten wurde seit 2019 und bis Anfang 2022 auch noch das vom Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) aus Mitteln des Ausgleichsfonds geförderte Projekt KI.ASSIST - „Assistenzdienste und Künstliche Intelligenz (kurz KI) für Menschen mit Schwerbehinderung in der beruflichen Rehabilitation“ durchgeführt. Über knapp drei Jahre wurde die Augmented Reality App Inclusify getestet, die speziell vom Hersteller Inclusify für den Werkstattalltag angepasst und gestaltet wurde. Die KI-Komponente liegt in der Objekt- und Spracherkennung der Inclusify-App, mit der die durch die Kamera anvisierten Objekte erkannt und hinterlegten Inhalten zugeordnet werden können. Außerdem kann mit einem Chatbot kommuniziert werden.

Projektziel war es, herauszufinden, ob und in wie weit auch Menschen mit schwereren Behinderungen durch die KI-Komponente unterstützt werden können. Da mobile Endgeräte wie Tablets oder Smartphones auch in diesem Personenkreis allgegenwärtig sind, bot sich die DINA App an. Und auch wenn die App zurzeit noch manuell und sehr zeitaufwändig mit Inhalten gefüllt werden muss, zog Dienststellenleiterin Carolin Stalberg ein positives Fazit: „Die Erfahrung, die wir in dem Projekt gesammelt haben, wird uns keiner mehr nehmen. So können wir unsere Arbeitsplätze zukünftig digitaler und lernförderlicher gestalten.“ **jw**

Recklinghäuser Werkstätten jetzt noch kundenorientierter

Die elf Standorte der Recklinghäuser Werkstätten sind in den vergangenen Monaten deutlich näher zusammengerückt – das Ziel: Kundenzufriedenheit und Zukunftssicherheit. Statt als einzelne Werkstatt-Standorte präsentieren sich die Recklinghäuser Werkstätten nun als Einheit mit vielen unterschiedlichen Gewerken. Im Fokus stehen die Produkte und Dienstleistungen – der ausführende Standort ist zweitrangig geworden.

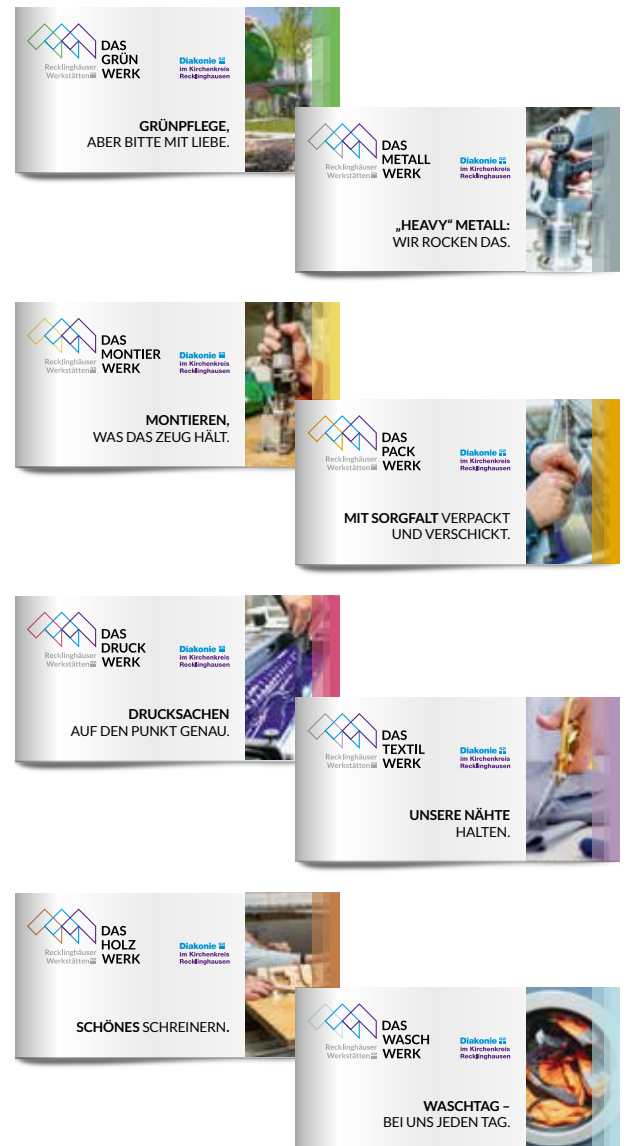
gänzt: „Unsere Kunden nehmen uns inzwischen als ein großes und leistungsstarkes Unternehmen wahr und nicht mehr als viele kleine Dienstleister.“

Die Neuausrichtung und die professionalisierte Außendarstellung wurden auch deshalb notwendig, weil die Folgen der Pandemie und der Energiekrise direkt in der Produktion der Werkstätten spürbar werden. Neue, interessante und auskömmlich bezahlte Aufträge sind daher sehr wichtig für die Recklinghäuser Werkstätten - schließlich ist die Arbeit das wichtigste Mittel der Rehabilitation und die Grundlage des Entgeltes für die Beschäftigten der Werkstätten. „Wir sind sehr zuversichtlich, dass die ergriffenen Maßnahmen auch in den kommenden Jahren Früchte tragen werden und wir für die Zukunft gut aufgestellt sind“, wagt Geschäftsfeldleiterin Heike Strototte einen Blick in die Zukunft.



Der Startschuss für die Neuausrichtung fiel im Herbst 2021 mit einer eigenen Website, neuem Logo sowie umfangreichen Werbematerial. Das sorgte für ein komplett neues Markenverständnis – intern und extern. Statt der Druckerei wird seitdem das DruckWerk beworben, statt der Verpackungslogistik das PackWerk, und der Berufsbildungsbereich ist nun offiziell das WissensWerk. Das neue, moderne Auftreten und eine nutzerfreundliche Online-Präsenz sollen neugierig machen auf das, was dahintersteckt: ein vielfältiges Angebot an Dienstleistungen aus einer Werkstatt für Menschen mit Behinderung.

Was in der Außendarstellung im letzten Jahr bereits sehr erfolgreich anlief, sorgte auch intern für einigen Änderungen. Insbesondere die Zusammenarbeit auf der Ebene der Abteilungsleitenden ist intensiviert worden. Alle eingehenden Anfragen werden inzwischen standortübergreifend bearbeitet, Angebote gemeinsam kalkuliert und Aufträge teilweise sogar auf mehrere Standorte aufgeteilt. „So können wir unsere Stärken besser ausspielen und auch größere Aufträge annehmen,“ erklärt der technische Leiter Christoph Marienbohm und er-



Ergänzt wird das Angebot im kommenden Jahr zudem durch die Eigenprodukte der Recklinghäuser Werkstätten, die dann im eigenen Online-Shop erstanden werden können. **jw**



Etwas Warmes braucht der Mensch. Wir geben Ihnen Feuer.

Was unsere Werkstatt verlässt, hat Hand und Fuß. Beziehungsweise pflegt dieselben.



Zum Abbrennen eigentlich zu schade. Und trotzdem: In der Energiekrise mutieren Kerzen vom Deko-Objekt zur Lichtquelle. Nur zum Heizen eher nicht geeignet....

Nahrungs-, Genuss- und Hilfsmittel für Allergiker. Unser hauseigene Honig ist lecker und vielseitig.



Wiese mit Konto

Spendenaktion für Waltroper Blühprojekt

Eigentlich wächst und gedeiht es in der Natur von selbst – wenn man sie denn lässt – und ein paar Rahmenbedingungen erfüllt sind. Aber die Sache ist komplizierter, und eine bunte Blumenwiese anzulegen, ist entgegen landläufiger Meinung arbeitsaufwändiger, als einen Golfrasen zu pflegen. Zum Beispiel muss die Erde oft ausgewechselt werden, weil üppige Wildblütenpflanzen nur auf sehr mageren Böden gedeihen.

Und so ist auch das Blühwiesenprojekt der Werkstatt Waltrop auf Spenden angewiesen. Zumal dort nicht nur Bienen gut ausgestattete Landeplätze und eine eigene Hotellerie finden, sondern auch Hühner ausreichend Platz zum Picken haben. Nebenan ist der Gemüseacker, auf denen Menschen aus den Recklinghäuser Werkstätten ihre Grüne Ader ausleben und Kinder von umliegenden Kitas und Schulen erste gärtnerische Erfahrungen sammeln können. **kj**

So viel Gutes verdient ein eigenes Spendenkonto:



<https://www.kd-online-spende.de/projekt-details.html?id=1938#projektstand>

Pro gespendeten Euro wird ein Quadratmeter Blühwiese im Kreis Recklinghausen gesät und gepflegt.

Bewältigung vs. Aufbruch

Nach wie vor ist die Pandemie das beherrschende Thema in der Pflege. Umso schwieriger ist es, einen Fokus auf die Zukunft zu richten, um handlungsfähig zu bleiben.

Immer wieder müssen sich die Einrichtungen auf veränderte Rahmenbedingungen einstellen.

Impfen? Kein Problem!

Ab Anfang Januar 2021 wurden die ersten Impfdosen in den Einrichtungen der Pflege verabreicht. Die Organisation mit allen Listen, Aufklärungsgesprächen und Dokumentationen lag bei den Verantwortlichen vor Ort. Bis Anfang Februar hatten alle Bewohner*innen und Mitarbeitenden der Einrichtungen inklusive der Diakoniestationen eine Grundimmunisierung erhalten. Die Impfquote lag zu diesem Zeitpunkt schon bei 95% bei den Mitarbeitenden und 99% bei den Bewohner*innen. Wie so oft im pandemischen Geschehen wurden die Klient*innen der Diakoniestationen von Politik und Verwaltung vergessen. Angebote, mobile Impfteams, auch unterstützt durch Mitarbeitende der ambulanten Pflege, einzusetzen, wurden nicht erhört.

Tests – vermeintliche Sicherheit geht vor

Seit zwei Jahren wird in den ambulanten und stationären Einrichtungen des Geschäftsfelds getestet. Die Organisation und Durchführung der Tests ist eine zusätzliche Belastung der Einrichtungen und muss ständig den wechselnden Vorgaben angepasst werden. Die regelmäßigen Tests geben Sicherheit für die Klient*innen, dennoch kommt es zu Ausbruchsgeschehen, denn nicht jede Infektion wird durch die Tests erkannt, und die Häufigkeit der Testungen wurde entsprechend der gesetzlichen Vorgaben reduziert. Insbesondere seit 2022 stehen die Außenwelt und die Innenwelt im Widerspruch zueinander, da es



Jörg Klomann, Geschäftsfeldleiter Gesundheit & Pflege

im Allgemeinen kaum noch Corona-Schutzmaßnahmen gibt, die Gesundheitseinrichtungen jedoch als Hochsicherheitsbereiche definiert werden.

Digitalisierung – Die Zukunft im Blick

2021 nahmen die Planungen zur Digitalisierung der Pflegedokumentation in der ambulanten und stationären Pflege konkrete Formen an. Die Schulungen der Mitarbeitenden begannen, und die Konfigurationen der Software neigten sich dem vermeintlichen Ende zu. In der Umsetzung wird aber deutlich, dass solche Projekte nicht abgeschlossen, sondern lebende Systeme sind, an denen ständig gearbeitet werden muss. Es muss Zeit investiert werden, um später einen messbaren Nutzen mit spürbarer Arbeitserleichterung zu erhalten.

Als Zukunftsprojekt startete AIDA: „Akteurszentrierte Integration digitaler Assistenzsysteme“, in dem wir Praxispartner der Ev. Hochschule Bochum sind. Ziel ist es, zu erforschen, wie Assistenzsysteme in der häuslichen Pflege helfen können und was sie bieten müssen, um akzeptiert zu werden

und von Klient*innen, Mitarbeitenden und der Organisation als nützlich wahrgenommen zu werden.

Zu guter Letzt – Ambulanter Hospizdienst wechselt die Trägerschaft

Mit dem Ruhestand des bisherigen Hospizkoordinators Ulrich Radke bot sich die Gelegenheit, den Ambulanten Hospizdienst Oer-Erkenschwick von der Trägerschaft des Ev. Kirchenkreises Recklinghausen in die des Diakonischen Werkes im Kirchenkreis wechseln zu lassen. Seit 2022 rundet der Ambulante Hospizdienst das Portfolio des Geschäftsfelds Gesundheit und Pflege ab. Dazu wurden 2021 vorbereitende Aufgaben wahrgenommen. So mussten die Stelle der Koordinatorin neu besetzt und die mehr als 30 ehrenamtlich Tätigen mit auf den Weg genommen werden. Die Begleitung von Sterbenden in der eigenen Häuslichkeit ist eine wichtige Aufgabe - auch für die An- und Zugehörigen. Bei allem Leid geben die ehrenamtlichen Hospizbegleiter*innen Trost, Hoffnung und Zuversicht. **jk**

Geschäftsfeld Gesundheit & Pflege

- Drei Altenwohn- und Pflegeheime: Matthias-Claudius-Zentrum (Oer-Erkenschwick), Haus Abendsonne (Recklinghausen), Theodor-Fliedner-Haus (Herten)
- Vier Diakoniestationen – Ambulante Pflege: Datteln, Oer-Erkenschwick, Herten, Marl
- Wohngemeinschaften am Elper Weg (für demenziell Erkrankte)
- Wohnberatung
- Wohnen mit Service
- Pflegeberatung „pflegewege“
- Ambulanter Hospizdienst Oer-Erkenschwick

www.diakonie-kreis-re.de

Wohn@rt – Länger selbstständig leben dank digitaler Unterstützung

„Die ersten Anzeichen von „Tüddeligkeit“ verunsichern ältere Menschen und ihr Umfeld oft gleich“, erklärt Stefanie Frings, Referentin für Teilhabe und Inklusion. „Vielen Betroffenen und Angehörigen fallen oft nur zwei Lösungen ein: die Unterbringung im Heim oder die aufwändige Neugestaltung der eigenen vier Wände. Beides ist mit hohen Kosten verbunden“, führt sie fort. Dabei gibt es viel einfachere Lösungen, um den Heimaufenthalt zu vermeiden oder mindestens aufzuschieben: das einfache Anbringen von Aktivitätssensoren in der Wohnung. Sie sind so klein, dass sie kaum auffallen, und werden einfach angeklebt. Doch was sie können, ist beachtlich: Die Sensoren können so konfiguriert werden, dass sie automatisch den Herd ab- oder das Licht ein- bzw. ausschalten. Sie können messen, wieviel sich die ältere Person bewegt hat, und einen Alarm auslösen, wenn ein Sturz oder eine längere Inaktivität vorliegt. Sie können im Prinzip überall in der Wohnung an einzelnen Elektrogeräten sowie Fenster- und Türgriffen angebracht werden und Auffälliges, wie Wasserschäden, melden. „Dabei muss nicht gleich die Feuerwehr benachrichtigt werden; oft reicht eine Benachrichtigung an Kinder oder Nachbarn“, sagt Frings und erklärt weiter: „Alles ist individuell konfigurierbar, und natürlich wird in jedem einzelnen Fall geguckt, welche Sensoren zum jeweiligen Lebensalltag passen“, versichert sie. Außerdem können die klugen Sensoren Aufschluss über die Ernährung, die Herzkreislauftsituation und die regelmäßige Medikamenteneinnahme geben. Die Daten werden im intelligenten System des Softwareentwicklers Casenio gespeichert; Pflegekräfte oder Angehörige können sie dann abrufen.

Das ist die Zukunft

Die Entlastung des Pflegepersonals, fehlende Plätze in Altersheimen und der Wunsch vieler, so lange es nur geht, in den eigenen vier Wänden zu leben: Das sind die treibenden Faktoren in diesem Forschungsprojekt, das die Evangelische Hochschule Rheinland-Westfalen-Lippe in Bochum leitet und gemeinsam mit ihrem Partner, dem Diakonischen Werk im Kirchenkreis Recklinghausen, durchführt. „Das System hat zwei große Vorteile: Zum einen ist es mit knapp 2.000 Euro für eine Vollaustattung wirklich erschwinglich – zum anderen stellt es einen sehr milden Einschnitt in die Privatsphäre dar“, so Stefanie Frings.

Das alles können Interessierte jetzt selbst in einer Probewohnung testen, die die Diakonie im Matthias-Claudius-Zentrum Oer-Erkenschwick eingerichtet hat. Auf den ersten Blick ist die Musterwohnung gar nicht als solche zu erkennen. Fingergröße Sensoren ma-



Janina Köpke verweist auf das Herzstück der digitalen Musterwohnung – ein Tablet als Kontakt zur Außenwelt.

chen den Unterschied – sie registrieren, wenn die Bewohner*innen nichts mehr essen oder das Bad unter Wasser setzen. In Bodennähe gibt es Notrufschalter, für den Fall, dass jemand gestürzt ist. Ein Tablet in der Küche stellt den ständigen Kontakt zur Welt außerhalb der Wohnung sicher – es ist auf vier Funktionen reduziert, also auch für „Analog Natives“ geeignet.

wohn@art versteht sich nicht als fertiges Produkt, sondern als offene Wohnwerkstatt – Rückmeldungen aller Art sind ausdrücklich erwünscht. Und auf Wunsch gibt es auch eine Führung durch die Wohnung. [mö/kj](#)



Digital assistierte Musterküche – finde den Unterschied!



Dezente Geräte, die das Leben erleichtern.

Pflegepraktikant aus der Politik



Pflegerin Luisa Guzenda stattet Frank Schwabe mit Arbeitsmaterial aus

Die Generation Praktikum ist offenbar in der Politik angekommen. Einen Vormittag lang tauschte Frank Schwabe, Bundestagsabgeordneter für den Wahlkreis Recklinghausen/Waltrop/Castrop-Rauxel das weiße Hemd gegen das grüne Pfleger-Shirt, um im Haus Abendsonne mit anzupacken – Körperpflege, Vorlagen verteilen, Essen anreichen und immer wieder zum (Wasser) trinken animieren. „Ich war ja schon häufiger in solchen Einrichtungen, aber die Mitarbeitenden hier haben mich richtig rangenommen.“ Pflege-Assistentin Luisa Guzenda hat ihn über die Station begleitet und seinen Einsatz für gut befunden. „Das Bettenbeziehen könnte besser klapfen“, bekannte der dreifache Familienvater.

Pflegedienstleitung Teresa Nowak nutzte die Begegnung für einen Appell an den Politiker, die Pflege finan-

ziell besser auszustatten. Der Personalmangel führe immer häufiger dazu, dass Mitarbeitende in ihrer Freizeit um die Vertretung erkrankter Kolleg*innen gebeten werden müssten - das zehre an den Kräften aller.

Schwabe stimmte ihr zu: „Wenn ich in der Vergangenheit über den Zustand in Pflegeeinrichtungen geklagt habe, war das keine Kritik an den Akteur*innen, sondern ein Erschrecken über die Situation in der Altenpflege. Ich bin beeindruckt, wie das Pflegepersonal mit dieser ungeheuren körperlichen und psychischen Herausforderung umgeht.“

Aus seiner Sicht könne nur eine Vollversicherung in der Pflege Abhilfe schaffen, um auch innovativere Modelle auszuprobieren. Das Herumdrehen an Stellenschrauben reiche nicht aus, den Pflegeberuf attraktiver zu machen. Schwabe plädiert dafür, wie in anderen Ländern auch, Studierende in die Versorgung älterer Menschen mit einzubeziehen. **kj**



Der Bundestagsabgeordnete beim Plausch auf der Station



Resümee im Innenhof von Haus Abendsonne

Große Veränderungen – Für die Zukunft bereit



Friederike Potthoff, Geschäftsfeldleitung Erziehung & Förderung

Mit unseren Angeboten im Geschäftsfeld Erziehung und Förderung unterstützen wir junge Menschen, Frauen und Familien in der Region. Wir bieten frühe Förderung, Bildung, Beratung, Begleitung und stationäre sowie ambulante Hilfen zur Erziehung im Sozialraum.

Große Veränderungen – Für die Zukunft bereit

Große Veränderungen gelingen mit einem gut gestalteten Übergang – mit dieser Überzeugung habe ich, Friederike Potthoff, nach 30 Jahren in leitender Verantwortung gemeinsam mit der Geschäftsführung entschieden, frühzeitig vor meinem Ruhestand meine Nachfolge vorzubereiten.

Seit August 2021 übernimmt Herr David Cziudaj schrittweise die Aufgaben als Geschäftsleitung. Herr Cziudaj ist Diplom-Sozialarbeiter und Betriebswirt mit langjähriger Leitungserfahrung in der Jugend- und Eingliederungshilfe.



David Cziudaj, Geschäftsfeldleiter Erziehung & Förderung

Die Entscheidung für einen Leitungswechsel ist auch angesichts wesentlicher Veränderungen in der regionalen Jugendhilfelandchaft die richtige: Neben vielen neuen Jugendamtsleitungen, zu denen ein Arbeits- und Vertrauensverhältnis für die zukünftige Zusammenarbeit aufgebaut werden soll, gilt es, die Weiterentwicklung des Geschäftsfeldes zu begleiten.

Ein erster Schwerpunkt ist dabei die Zusammenführung der Ev. Jugendhilfe Recklinghausen (EJR). Seit Januar 2022 werden die Dienststellen EJR-Ambulant und EJR-Wohngruppen/Fachdienst Pflegefamilien unter dem Markenkennzeichen EJR gemeinsam gestaltet und verantwortet.

An dieser Stelle ist besonders Herrn Peter Feske, dem langjährigen Leiter der ehemaligen Dienststelle Ambulante Jugendhilfe, für sein besonderes Engagement auch in diesem Prozess der Umgestaltung zu danken. Zum 31.12.2021 wurde Herr Feske nach 34 Dienstjahren festlich in den Ruhestand verabschiedet.

Stark für Kinderrechte und Kinderschutz

Im Geschäftsfeld Erziehung und Förderung setzen wir uns seit vielen Jahren intensiv mit dem Thema Gewaltprävention/Gewaltschutz auseinander – schon lange, bevor dies öffentlich diskutiert und gesetzlich gefordert wurde. Es wurden verschiedene Maßnahmen zum Schutz und zur Beteiligung der von uns betreuten Kinder und Jugendlichen entwickelt, wie z.B. Ethikleitlinien, Präventionsschulungen für Mitarbeiter*innen und verbindliche Handlungsschritte bei Gewaltvorkommnissen.

Durch das neue Kirchengesetz zum Schutz vor sexualisierter Gewalt und durch die aktuelle Jugendhilfegesetzgebung ergeben sich weitere Anforderungen an die Gewaltprävention und an den Gewaltschutz in Institutionen. Im Rahmen eines geschäftsfeldweiten Projektes greifen wir diese Entwicklung auf, um unsere bestehenden Maßnahmen zur Gewaltprävention und zum Gewaltschutz weiter zu verbessern.

Stark für Kinder und Familien in Marl

Das Familienzentrum Arche am Lipper Weg ist eine besondere Einrichtung in der Marler Kita Landschaft. Hier lernen Kinder mit und ohne Behinderung gemeinsam. Ab Herbst 2022 erweitern wir das Angebot – ein großzügiger Neubau macht es möglich. Mit der Erweiterung realisiert das Diakonische Werk gleichzeitig eine Zusammenführung und Weiterentwicklung seines fachlichen Angebotes für Kinder mit besonderem (Früh-) Förderbedarf. So findet sowohl die interdisziplinäre Frühförderung als auch das neue Angebot der Autismus-Ambulanz zukünftig ihren Platz unter einem Dach.

Für die zukünftige Leitung des Heilpädagogischen Zentrums in Marl, zu dem auch der Familienunterstützende Dienst und die Schulbegleitung gehören, konnten wir Frau Carolin Pukallus gewinnen, die als Erziehungswissenschaftlerin und Rehabilitationspädagogin bereits seit Juli 2020 die Frühförderung leitet.

Corona und die Medien

Während der langen Zeit der Pandemie, in der Außenkontakte, Schul- und Freizeitaktivitäten reduziert werden mussten, nahm auch bei unseren Kindern und Jugendlichen die Nutzung von Smartphone, Tablet & Co. deutlich zu. Die Entwicklung der persönlichen

Medienkompetenz von Kindern und Jugendlichen gewinnt damit zusätzlich an Bedeutung für uns. In Planung sind medienpädagogische Angebote sowohl für Kinder und Jugendliche als auch für Mitarbeiter*innen, damit sie Chancen und Risiken bei der Nutzung digitaler Medien besser einschätzen können.

Barrieren abbauen

Inklusion ist ein Menschenrecht, für das wir uns zukünftig noch mehr engagieren wollen.

Geplant ist z.B. eine barrierefreie Beratung im Bereich Hilfen für Frauen zu Sexualität, Konfliktberatung und Schutz vor Gewalt. **fp**

Geschäftsfeld Erziehung & Förderung

- Heilpädagogisches Zentrum
 - zwei Familienzentren/ Kindertagesstätten
 - Frühförderung
 - Familienunterstützender Dienst
 - Schulbegleitung
 - Fachdienst Pflegefamilien
 - Ev. Jugendhilfe Recklinghausen Wohngruppen
 - Ev. Jugendhilfe Recklinghausen Ambulant
 - Jugendkulturzentrum Kunterbuntes Chamäleon
 - Hilfen für Frauen
 - Ev. Familienbildungsstätte
- www.diakonie-kreis-re.de

Durch die BEO-Schule „müssen“ alle...

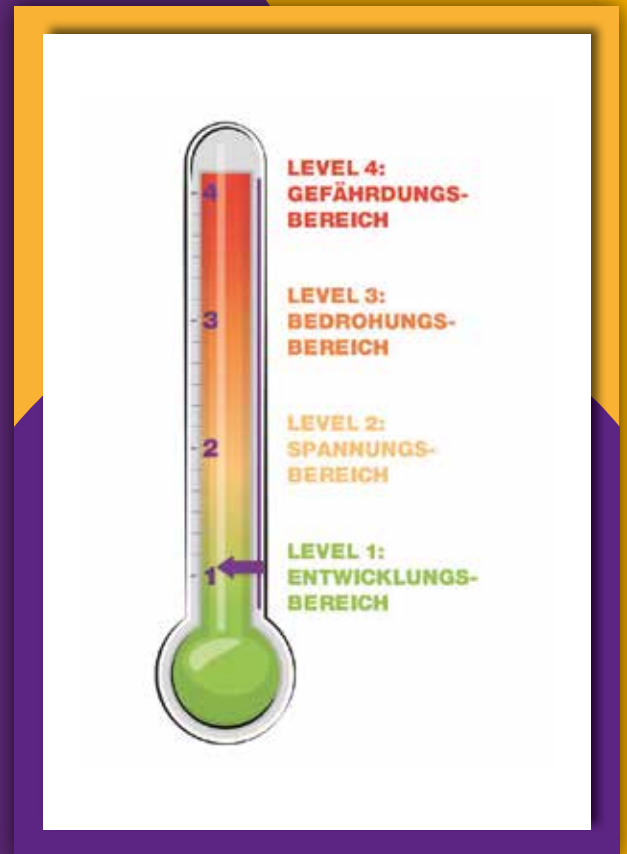


...Diakonie-Mitarbeitenden, die mit Nutzer*innen, Klient*innen, Bewohner*innen, Rat- und Hilfesuchenden Kontakt haben. Anfang 2022 hatte Martin Heermann von der Ev. Jugendhilfe die Idee, das Gewalt-Präventionskonzept um einen wichtigen Baustein zu erweitern: BEO. Das Kürzel steht für Beobachten, Entscheiden, Orientieren und ist zugleich der Name eines kommunikativen Vogels.

Und so ist das sprachbegabte Federvieh auch das Maskottchen des neuen Programms. Wie ein Lehrmeister und Entertainer führt es durch die Comics, die die Teilnehmenden darüber aufklären, wie sie in Konfliktsituationen einen kühlen Kopf bewahren und wie sie am besten auf Zwischenfälle reagieren können.

Prävention vor Deeskalation

Drei volle Tage umfasst die Grundschulung, danach muss alle zwei Jahre einen Tag nachgeschult werden. Der Lehrplan ist voll – es geht um professionelle und gewaltfreie Kommunikation, risikobasiertes Denken und persönliche Sicherheitstechniken, um Trauma, Stressmodell und Nachsorgegespräche. Im besten Fall sollen Mitarbeitende in die Lage versetzt werden, brenzlige Situationen gar nicht erst entstehen zu lassen.



„Alle bisherigen Teilnehmer*innen fanden es super – und waren platt! Es sind ja auch viele gehaltvolle Inhalte. Da müssen wir mal sehen, wie wir das noch ein bisschen auflockern können“, sagt Guido Horey, einer der Entwickler von BEO und Anti-Aggressivitätstrainer der ersten Stunde, genauer gesagt seit 1995, beim Vorgängerprogramm RADAR®.

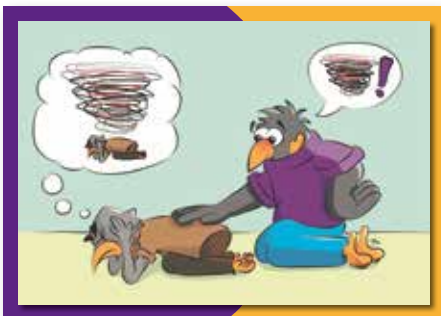
Neu ist, dass einzelne BEO-Elemente in die Fort- und Weiterbildung übernommen wurden. Außerdem ist BEO ein eigenes, für die Diakonie entwickeltes Programm - was einen späteren Weiterverkauf an andere Einrichtungen nicht ausschließt.

Beziehungsarbeit ist angesagt

Zu Grunde liegt u.a. das statusorientierte Lernmodell, das Jens Flachmeier von den Ambulanten Familien- und Erziehungshilfen in Marl entwickelt hat. „Das

heißt: In Konfliktfällen sollte ich immer den eigenen Status reflektieren, wie nimmt mein Gegenüber mich wahr?“ erläutert Horey. Konkret: Wenn mein Konfliktpartner sich mir gesellschaftlich unterlegen fühlt, lohnt es sich, ihm entgegen zu kommen, sich auf Augenhöhe zu begeben, oder, wie die Anti-Aggressivitätstrainer*innen es ausdrücken: „Auf das emotionale Bankkonto einzuzahlen“. Zinsen sind so gut wie sicher.

Eine „bedingungslose Freundlichkeit“ habe schon so manches Wunder bewirkt. Am Ende sollen dabei alle gewinnen und ihr Gesicht wahren können. Und das gilt nicht nur für den Beruf – die meisten Teilnehmenden nehmen auch etwas für den Privatbereich mit, denn Zoff gibt's schließlich überall. „Letzlich ist BEO eine Haltungsfrage. Ziel ist es, am nächsten Tag am Frühstückstisch aus demselben Nutellaglas zu essen“. Vorausgesetzt alle sind negativ getestet... **kj**



Inklusion vom Kopf auf die Füße gestellt

Arche und Noah gehören zusammen – nicht nur in der Bibel, sondern auch in der Kita. Seit 10 Jahren betreibt die Diakonie im Kirchenkreis Recklinghausen das Familienzentrum Noah (früher Kita Arche, Standort Martin-Luther-Straße) in Marl-Brassert. Und daneben gibt es das Familienzentrum Arche (das seinen Namen behalten hat) am Lipper Weg in Marl-Hüls. Beide Einrichtungen sind inklusiv und so begehrt, dass die Arche in Hüls vor kurzem einen Anbau erhalten hat, so dass jetzt für rund 100 Kinder Platz ist, statt wie bisher für 46.

Babyhunde, Delfine, Alpakas – das sind die bekanntesten Tiere mit therapeutischen Kompetenzen. Das kennt man, das hat man schon auf Bildern gesehen. Dass im Familienzentrum Arche ausgerechnet kinderellenlange Schnecken liebevoll gehegt und gepflegt werden, erscheint erst mal ungewöhnlich. Bei genauerer Betrachtung wird klar: Da steckt was dahinter.

Zauberhafte Atmosphäre

Das Familienzentrum Arche sieht von innen so aus, als hätte man den Fuchsbau aus dem Harry Potter-Set geliehen und vergessen, zurückzubringen. Es gibt ein kunterbuntes Atelier, in dem man auch nach zwei Stunden nicht alle Schätze entdeckt hat. Im ganzen Haus tausend Winkel mit dreitausend Überraschungen. In einer Nische stößt man auf eine Kuschecke, und vor dem Essensraum steht eine rustikale Schulbank.

„Wir betreuen hier eine sehr diverse Bandbreite an Persönlichkeiten. Vom schwerst mehrfach behinderten Kind bis zum Kind mit mehreren Hochintelligenzen –



Herani an einem ihrer Lieblingsorte



Jasin, Ruby, Aletta Walicki (oben v.l.n.r.), Fatima, Mohammed, Amelie und Alessio (unten v.l.n.r.) sind begeistert von den riesigen Achatschnecken

und die ganze bunte Welt dazwischen“, erklärt Renate Kovacs, Leiterin der Einrichtung. Darunter fällt auch ein Junge mit Autismus-Spektrum-Störung. Für ihn ist es nicht möglich, den Essensraum zu betreten. Die Mitarbeiterinnen der Kita überlegten: Wie können wir den Jungen zum Essen bringen? „Seitdem die Schulbank da ist, setzt er sich dorthin und isst ohne Probleme sein Mittagessen“, erklärt sie den kreativen Pragmatismus, den man manchmal an den Tag legen muss.

Kinderhaus statt Kindergarten

Starre Standards findet man im Familienzentrum Arche nirgends. Hier wird nach dem Konzept der Individualpädagogik gearbeitet. Auf jedes Problem kommt ein individueller Lösungsansatz. Renate Kovacs gibt ein Beispiel: „Wir schauen nicht zwingend auf das Lebens-, sondern auf das Entwicklungsalter. Es kann schon mal sein, dass ein Fünfjähriger mit Teilhabebeschränkung in der U3-Gruppe genau richtig ist.“ Der U3-Bereich ist einer von zwei Schon- und Schutzräumen. Die Kinder suchen sich, ggf. mit Begleitung der Pädagog*innen, ihre Lernorte für den Kindergartenalltag selbst aus. Eine Marienkäfer-Gruppe, wie man sie aus Regel-Kitas kennt, gibt es nicht. Jedes Kind kann jederzeit jeden Bereich in Anspruch nehmen – das Atelier, den Garten oder einen der vielen Rückzugs- und Themenorte. Um eine bestmögliche Betreuung zu gewährleisten, besteht das Team aus verschiedenen Fachkräften aus den Bereichen Pflege, Heil- und Sozialpädagogik, Heilerziehung, Motopädie sowie Ergo- und Physiotherapie.

Bild rechts: Herani und Leon sind eine eingekletterte Seilschaft

Das heutige Familienzentrum Noah in der Martin-Luther-Straße ist als Heilpädagogische Kita gestartet und hat dann nach und nach auch Kinder ohne Beeinträchtigung aufgenommen – und nicht umgekehrt, wie man es von Regel-Kitas kennt. Das Familienzentrum Arche am Lipper Weg firmierte bis 2014 als städtische Kita Blauland und wurde mit dem Trägerwechsel zur Diakonie eine inklusive Einrichtung.

ihrem Team im Familienzentrum Arche. „Es muss viel mehr getan werden“, resümiert sie. „Aber ich denke schon, dass ein Umdenken stattfindet. Wir müssen nur weitermachen.“ Was beispielsweise unter dem Radar der Aufmerksamkeit bleibt: Barrierefreie Spielplätze für Kinder im Rollstuhl. „Ganz viele Barrieren sind einfach noch vorhanden. Auch in den Köpfen der Menschen. Wir müssen lernen, umzudenken.“ **karo**

Funktionierende Inklusion bedeutet, dass Menschen mit Behinderung ihr Leben nicht an vorhandene Strukturen anpassen müssen. Vielmehr ist die Gesellschaft dazu aufgerufen, barrierefreie Strukturen zu schaffen. Genau das tut Renate Kovacs mit



Familienzentrum Arche

www.diakonie-kreis-re.de/kinder-familie/familienzentrum-arche-am-lipper-weg
www.diakonie-kreis-re.de

Bleibt alles anders ...

Geschäftsfeld Wohnen vor großen Herausforderungen

Die letzten zwei Jahre waren für das Geschäftsfeld Wohnen in allen Bereichen und Dienststellen von den **pandemiebedingten Einschränkungen** geprägt. Kreativität in der Kontaktgestaltung des Ambulant Betreuten Wohnens (ABW) oder der Fachstelle für psychisch kranke Menschen, bzw. der Umgang mit den vielfältigen gesetzlichen Vorgaben in den besonderen Wohnformen prägten den Alltag und schränkten diesen für die Assistenzleistungen mit den Kund*innen an vielen Stellen ein. Dennoch teilen uns unsere Kund*innen mit, dass Engagement, die Qualität und fachliche Unterstützung sehr geschätzt und positiv erlebt werden.

Die maßgeblichen Anforderungen aus dem Bundesteilhabegesetz (BTHG) und der Konkretion auf Landesebene werden im **Projekt „Landesrahmenvertrag und strategische Weiterentwicklung des Geschäftsfelds Wohnen“** bearbeitet.

Zum einen stehen hierbei auf der inhaltlichen Seite die Erstellung neuer, umfänglicher Fachkonzepte sowie die Absicherung der konzeptionellen Grundlagen für die Arbeit mit den Kund*innen im Vordergrund. Auf der anderen Seite bedarf es aufgrund der neuen Systematisierung der Hilfeleistungen einer Neuordnung der Assistenzleistungen entlang der vorhandenen Hilfebedarfe und Qualifizierung der Mitarbeitenden.

Die Stärkung der Teilhabemöglichkeiten und Partizipation für Kund*innen in der Gestaltung der Assistenzleistungen wird im Projekt ebenfalls bearbeitet.

In dieses Projekt gehen erhebliche personelle Ressourcen, um die qualitativ hochwertige Arbeit in bevorstehenden Vergütungsverhandlungen mit dem Leistungsträger auf eine ausreichende fachliche und wirtschaftliche Grundlage stellen zu können.



Bernd Langhorst, Geschäftsfeldleiter Wohnen

Inzwischen konnte der Bau eines weiteren **Apartmenthauses in Oer-Erkenschwick** fertig gestellt werden. Während umfangreicher Renovierungsarbeiten des Hauses Jona in Marl wurde das Apartmenthaus Übergangsweise als Ausweichquartier für 12 Bewohner*innen genutzt. Die hier gemachten Wohnerfahrungen machten einigen Bewohnern Mut, ins ambulante Setting umzuziehen und Mieter des Apartmenthauses zu werden. Sowohl für die im Haus Jona verbliebenen Bewohner*innen als auch für die Mitarbeitenden war die Renovierungsphase eine anstrengende Zeit, die mit erheblichem Engagement bewältigt wurde.

Am Standort Datteln wurden in der Castroper Straße 10 ergänzende Räumlichkeiten für die neue Kontakt- und Beratungsstelle und das Ambulant Betreute Wohnen angemietet und in der Folgezeit eingerichtet. Von der engen räumlichen Verzahnung der Kontakt- und Beratungsstelle mit dem ABW erhoffen wir uns für die Kund*innen/Besucher*innen Synergien für ihren individuellen Unterstützungsbedarf.

Die Nachfrage nach dem **Ambulant Betreuten Wohnen (ABW)** ist nach wie vor ungebrochen und steigt kontinuierlich.

Das mit Besucher*innen und Ehrenamtler*innen der Fachstelle für psychisch kranke Menschen (FpkM) aufgebaute **Café Hafenklang** (am Oberwasser des Schiffshebewerks in Waltrop) wurde fortgeführt. Es handelt sich hier um ein Leuchtturmprojekt in Kooperation mit dem Industriemuseum des Landschaftsverbandes Westfalen-Lippe, in dem Teilnehmende der Tagesstätte eine weiterführende Belastungserprobung im geschützten Rahmen erfahren können. Dank des großen Engagements aller Beteiligten wird das Angebot auch gut angenommen.

Im Dietrich-Bonhoeffer-Zentrum musste im letzten Jahr eine Wohngruppe (vier Bewohner) aufgrund eines erheblichen Wasserschadens zeitweise in Ausweichquartiere in Gladbeck umziehen. Die spontane und kurzfristige Unterstützung durch die dortige Caritas kann bei dieser Gelegenheit nicht hoch genug geschätzt werden. Die für alle Beteiligten missliche Situation wurde durch die Mitarbeitenden mit erheblichem Engagement aufgefangen.

Verschiedene Prüfungen von Aufsichtsbehörden in den Wohnheimen und Wohngruppen, wie z. B. der WTG-Aufsichtsbehörde (Wohn- und Teilhabegesetz) sowie den qualitätssichernden Auditierungen, zeigten weiterhin ein hervorragendes Bild von der fachlich und inhaltlich guten Arbeit mit den Menschen.

Im Schnittfeld der Geschäftsfelder Wohnen und E&F wurden mit Unterstützung der Referentin für inklusive Teilhabeangebote Zugänge in bestehende Angebote (Frauenberatung, Übergänge von der Jugendhilfe in die Eingliederungshilfe) für teilhabeeingeschränkte Kund*innen geschaffen und reflektiert. **bl**

Die Party vor dem Sturm

Neues Apartmenthaus in Oer-Erkenschwick eröffnet

Von Marl lernen heißt wohnen lernen. Das Apartmenthaus Marl feierte in diesem Sommer sein 10jähriges Jubiläum – und das größtenteils mit den Mieter*innen der ersten Stunde. Fast zeitgleich hat in Oer-Erkenschwick ein ähnliches Haus aufgemacht – das Haus am Schillerpark. Einkaufsmöglichkeiten, Ärzte, Kirchen, Banken und Bushaltestellen sind gleich nebenan. In 12 Single-Apartments können die Menschen eigenständig leben und bei Bedarf zusätzliche Hilfen in Anspruch nehmen. Vor allem muss niemand allein sein, wenn er das nicht möchte: Es gibt gemeinsame Kochabende, Frühstückstermine und Ausflüge am Wochenende – alles freiwillig.

Manche der Mieter*innen haben zuvor in besonderen Wohnformen oder bei ihren Eltern gelebt, andere wurden ambulant betreut.

Patrick Scheffler ist schon im Frühjahr in Erkenschwick angekommen – zusammen mit seinen Schalke-Devotionalien, die Möbel und Wände schmücken. „Ich habe mich entschieden, hier einzuziehen, weil ich selbstständiger sein wollte“, erklärt der 31jährige. Im Apartmenthaus hat er gelernt, alleine zu kochen, Wäsche zu waschen und mit dem Haushaltsgeld klar zu kommen.

Im Erdgeschoss befindet sich eine Anlaufstelle des Ambulant Betreuten Wohnens, wo Patrick Scheffler sich jederzeit Hilfe holen kann. „Was uns wichtig ist, dass wir nur da Hilfe anbieten, wo die Klienten es möchten. Wir geben nicht vor, was wir machen, die Klientinnen fragen an“, sagt Sozialarbeiterin Sandra Pietzko. Egal, ob es um ein Kochrezept, einen Arztbesuch oder den Kauf neuer Kleidung geht.

Gern sitzt Patrick Scheffler auch mit seinem Nachbarn Ralf Christiansen zusammen, der ein paar



Entspanntes Come together im Angesicht des Unwetters

Wohnungen über ihm wohnt. „Hier fühlt man sich viel freier“, sagt der 66jährige über seine Wohnung, in der er es sich mit Couch und Fernseher gemütlich gemacht hat. Alle Wohnungen sind ungefähr gleich geschnitten, hell und mit einem Balkon ausgestattet.

Daneben gibt es im Haus zwei sogenannte AusZeit-Wohnungen für Jugendliche, die hier im Rahmen der Flexiblen Hilfen lernen, eigenverantwortlich zu leben, sich sozial zu integrieren und mit Geld umzugehen.

Mit einer kleinen Gartenparty hat die neue Hausgemeinschaft ihr Domizil eröffnet. Der herzhafte Teil des Caterings kam aus der benachbarten Küche im Matthias-Claudius-Zentrum, das Süße haben die Bewohner*innen selbst gebacken. Es hätte noch ein langer, lauschiger Sommerabend werden können, wenn nicht der Sturm dazwischen gefahren wäre und zum vereinten Abbruch der Zelte gezwungen hätte. Aber schön und lecker war es trotzdem! **kj**



Ralf Christiansen und Patrick Scheffler sind mehr als nur Nachbarn

Geschäftsfeld Wohnen

- Besondere Wohnformen für Menschen mit Teilhabebeeinträchtigungen
- Wohngruppen
- Ambulant Betreutes Wohnen für Menschen mit Behinderungen, Suchtkranke, psychisch Erkrankte sowie Wohnungslose
- Apartmenthaus Marl
- Apartmenthaus Oer-Erkenschwick
- Psychologisch begleitender Dienst
- Tagesstätte für psychisch kranke Menschen
- Kontakt- und Beratungsstelle für psychisch belastete Menschen und ihre Angehörigen

www.diakonie-kreis-re.de

Infocenter K 17

Hilfe in (fast) jeder Lebenslage



Die Lotsen vom Kaiserwall: Stefan Hewner, Marga Moczyk, Sandra Di Vita und Geschäftsfeldleiter Bernd Langhorst

Das „Infocenter K17“ konnte im Jahr 2022 erstmals wieder unter „fast realen“ Bedingungen arbeiten. In Folge der Corona-Pandemie waren zum Jahresbeginn noch nicht so viele Menschen unterwegs. Im Jahresverlauf steigerte sich das Interesse aber wieder, und wir konnten viele Anfragen bearbeiten und unsere Aufgabe als „Lotsen“ gut erfüllen. Das heißt, wir geben Menschen Hilfestellung bei Fragen zu Unterstützungsmöglichkeiten und „lotsen“ sie an die richtigen Fachleute.

Die Lots*innen im K17 Diakonie-Infocenter geben Hilfestellung in allen Fragen rund um die Pflege (Pflegebedürftige Menschen, Pflegegradantrag etc.), Angebote für Menschen mit Behinderung, Hilfen für Menschen in besonderen Lebenslagen sowie Angebote für Kinder, Jugendliche und Familien.

Die Kooperation mit dem Seniorenbeirat der Stadt Recklinghausen hat sich zudem als Glücksfall erwiesen. So konnten wir zum Beispiel Senioren oder ihre Angehörigen an die Pflegeberatung vermitteln.

Wir Lots*innen bekommen viele „einfache“ Anfragen, wie z. B. die Frage nach diversen Hilfseinrichtungen im Kreis Recklinghausen – nicht nur nach diakonischen. Es wird sehr oft nach der Wohnungslosenhilfe gefragt. Menschen, die von Behinderungen betroffen sind (oder deren Angehörige) haben wir neben den eigenen Angeboten auch zur EUTB (Ergänzende unabhängige Teilhabeberatung) verwiesen, mit der wir einen recht engen Kontakt geknüpft haben.

Manche Schicksale treffen einen sehr – wie der Mann, dessen Sohn sich das Leben genommen hat. Er suchte Hilfe bei der Bewältigung seiner Trauer, und ggf. eine Selbsthilfegruppe für Betroffene.

Oder die Mutter, die – ursprünglich vor dem Krieg aus Afghanistan in die Ukraine geflüchtet – sich dort mit ihrer Familie ein gut situiertes Leben aufgebaut hatte. Erneut hatte sie von einem Tag auf den anderen alles verloren und war nach Deutschland geflüchtet. Hier angekommen, hatte sie nun Angst um den 14-jährigen Sohn, weil dieser mit der zugewiesenen Schulform überhaupt nicht zurechtkam. Es bedurfte insofern von uns Lotsen einer entsprechenden emotionalen Entlastung und Vermittlung mit der Schule.

Dies führte dann glücklicherweise dazu, dass mit Schule und Mutter eine passende Lösung erarbeitet werden konnte. Oft kommen auch Menschen – vorwiegend Migrant*innen –, die Probleme mit der deutschen Bürokratie haben. Hier wird immer wieder deutlich, wieviel bei der Integration noch zu tun ist.

Ein junges Paar sprach vor und bat um Hilfe bei der Beantragung von BAFÖG. Im Rahmen des Gespräches stellten sich noch mehr Probleme heraus: Die junge Frau war seit kurzem schwanger und benötigte Unterstützung im Rahmen einer Schwangerschaftsberatung. Zudem konnten wir ihr erklären, wie sie finanzielle Hilfen bekommt, da sie sich gerade in einer Ausbildung befindet. Bei all ihren Problemen konnten wir mehr oder weniger gut unterstützen und an die richtigen Ansprechpartner weiterleiten. Die Dankbarkeit der Menschen ist dann ein schöner Lohn für die Arbeit im Infocenter K17.

Eine weitere besondere Herausforderung sind häufige „Spontanbesuche“ von geistig verwirrten Personen, Betroffenen von Sucht und immer wieder Menschen, die einfach nach Geld fragen.

Insgesamt war die Arbeit im Infocenter K17 in diesem Jahr wieder sehr spannend und herausfordernd. Es war erfüllend für uns Lots*innen, so viele Menschen in ihrer Not unterstützen und den direkten Kontakt zu den Ansprechpartner*innen vermitteln oder in entsprechende Einrichtungen/ Dienste weiterlotsen zu können.

sdv/mm

Sandra Di Vita und Marga Moczyk

Die Lotsen Marga Moczyk, Sandra Di Vita, Stefan Hewner und Elisabeth Königsmann stehen Ihnen montags bis freitags am Kaiserwall 17 in der Regel von 10.00 – 17.00 Uhr zur Verfügung.

K 17. Info-Center Diakonie.

Kaiserwall 17, 45657 Recklinghausen
Tel. 02361 9366432

Es geht auch einfach

Hilfe in psychischer Not – ohne Kranken- oder Berechtigungsschein

Die Atmosphäre ist vertraut, geradezu familiär. In der Kontakt- und Beratungsstelle für psychisch erkrankte und belastete Menschen sowie deren Angehörige bekommen Menschen Hilfe in schwierigen Lebenslagen.

Dabei ist das Angebot in den neu eingerichteten Räumlichkeiten an der Castroper Straße in Datteln absolut niedrigschwellig. Soll heißen: Jeder, der Beratung oder Hilfe sucht, kann hier einfach hinkommen. Es werden keine Fragen gestellt, man muss noch nicht einmal seinen Namen sagen oder seine Diagnose nennen, wenn man das nicht möchte. „Hier trifft man auf Verständnis und auf andere Menschen, die die Probleme nachvollziehen können“, sagt Angelika Korneli, Leitung Diakonische Beratungsdienste der Diakonie im Kirchenkreis Recklinghausen. Zu den Angeboten gehören beispielsweise offene Treffs, regelmäßige Gruppenangebote oder gemeinsame Ausflüge.

Ohne Bedingungen

Anke Hartung gehört zu den Menschen, die in der Beratungsstelle bereits Hilfe bekommen haben. Die 48-Jährige war berufstätig, dann bekam sie Depressionen, später stellte man eine Persönlichkeitsstörung und Sozialphobie bei ihr fest. Themen, mit denen Anke Hartung heute gut umgehen kann. „Ich habe mich behandeln lassen, später an Gruppenangeboten der Beratungsstelle teilgenommen. Man bekommt hier so viel, und das ohne Bedingungen, ohne Krankenkassenschein, ohne Anmeldung. Und im Rahmen des offenen Treffs kann man auch jederzeit kommen und gehen, wie man möchte“, sagt die 48-Jährige. Ähnlich ging es auch Martina John. Die 53-Jährige hatte vieles durchzustehen. Alkoholismus des Partners, Trennung, Wohnungsbrand. „Es ist oft nicht ein einzelner Auslöser, sondern verschiedene persönliche Dinge und Verluste, die zusammenkommen“, sagt Martina John. In der Beratungsstelle hat auch sie viel Positives erfahren. „Man öffnet sich, weil man sich hier kennt und Vertrauen fassen kann.“

Verstanden fühlen

„Die Menschen müssen sich hier verstanden fühlen als Basis dafür, die nächsten Schritte gemeinsam zu gehen“, sagt Hilke Kather, Ansprechpartnerin der Beratungsstelle. Das Angebot richtet den Fokus nicht auf die Krankheit der Hilfesuchenden, ganz im Gegenteil: „Die Diagnose ist nicht ausschlaggebend. Wir möchten den Menschen die Möglichkeit geben,

ihre Stärken zu entdecken.“ Anke Hartung und Martina John haben so viele positive Erfahrungen gesammelt, dass sie am Ende etwas zurückgeben wollten. Sie engagieren sich nun ehrenamtlich und begegnen anderen, die die Beratungsstelle aufsuchen, auf Augenhöhe. Schließlich können sie sehr gut nachempfinden, wie sich jemand fühlt, der zum ersten Mal die Beratungsstelle aufsucht. **jvg**



Martina John und Anke Hartung (sitzend) sind zwei von vielen Ehrenamtlichen, die in der Beratungsstelle Hilfe gefunden haben und jetzt an andere weitergeben.

Vestischer Appell fordert: Sozialen Arbeitsmarkt fortsetzen!

Breites Bündnis für geförderte Beschäftigungsverhältnisse



(v.l.n.r.) Stefanie Haßel (AWO, rebeq), Oliver Vier (Diakonie), Klaus Uhländer (rebeq), Jennifer Lennemann (AWO), Dr. Dietmar Kehlbreier (Diakonie)

Der soziale Arbeitsmarkt muss weitergehen, heißt: dauerhaft finanziert werden! – Das ist die zentrale Botschaft des neu aufgelegten Vestischen Appells 2022. Wie schon 2014, als es um die Einrichtung dieses Arbeitsmarkt-Instrumentes ging, hat sich die Diakonie zusammen mit den anderen Wohlfahrtsverbänden die Initiative von DGB, Kirchen und Landrat Bodo Klimpel zu eigen gemacht.

Rückblende: Seit 2018 gibt es neue Regelungen im Sozialgesetzbuch II, die Langzeitarbeitslosen echte Anstellungsverhältnisse bei privatwirtschaftlichen, öffentlichen und freien Arbeitsgebern ermöglichen. Der Gesetzgeber fördert fünf Jahre lang die Löhne. Über 1.000 Anstellungsverhältnisse sind auf diese Weise in den letzten Jahren im Kreis Recklinghausen entstanden – ein bundesweiter Spitzenwert.

Die Diakonie ist grundsätzlich als Akteur auf dem Arbeitsmarkt aktiv und bietet Erwerbslosen über die Umweltwerkstätten eine Beschäftigung an. Gleichzeitig hat die Diakonie aber auch Arbeitssuchende über den Sozialen Arbeitsmarkt sozialversicherungspflichtig anstellen können. Die Erfahrungen sind ähnliche wie im Kreis Recklinghausen insgesamt: Auch wenn die neuen Mitarbeitenden für lange Jahre aus dem Arbeitsprozess raus waren und viele persön-

liche Probleme mitbringen – die Abbrecherquote ist erstaunlich gering. Oft gelingt nach fünf Jahren sogar die unbefristete Übernahme.

Im geplanten Bürgergeld beabsichtigt die Bundesregierung, den Sozialen Arbeitsmarkt fortzuführen. Für das Jahr 2023 drohen aber zunächst massive Kürzungen in den Eingliederungstiteln des Kreis-Jobcenters, weil die Zahl der Langzeitarbeitslosen im Vest – auch durch den Erfolg des Sozialen Arbeitsmarktes – zurückgegangen ist.

„Dem Sozialen Arbeitsmarkt liegt die Grundidee zugrunde, lieber Arbeit als Arbeitslosigkeit zu finanzieren“, bekräftigt Diakonie-Geschäftsführerin Christa Stüve. „Das Programm hat sowohl die Würde des einzelnen Menschen als auch den volkswirtschaftlichen Effekt im Blick.“

Geschäftsführer Dr. Dietmar Kehlbreier möchte, dass politisch nicht zwei Personengruppen gegeneinander ausgespielt werden. „In der Energiekrise kommen Arbeitnehmer im Niedriglohnssektor unter Druck. Aber genauso brauchen Menschen ohne Arbeit eine passgenaue Förderung. Da darf unsere Region nicht zurückgeworfen werden. Viele Menschen sind weiterhin weit entfernt vom regulären Arbeitsmarkt und benötigen den Sozialen Arbeitsmarkt“. **dk**

Von der Küche in die Verwaltung der Beratung

Seit 18 Jahren lebe ich im Ruhrgebiet, aber dass ich aus Köln komme, kann man immer noch ein bisschen hören. Ich bin Oliver Vier, Verwaltungsfachkraft bei den Diakonischen Beratungsdiensten in Datteln.



Von Köln über Herten nach Datteln:
Oliver Vier ist angekommen

Als gelernter Groß- und Außenhandelskaufmann kümmere ich mich um alles, was in der Verwaltung anfällt. Telefon, Hauspost, Schriftverkehr. Zusätzlich bearbeite ich Aufgaben für die Dienststellenleitung und bin außerdem Sicherheitsbeauftragter und Qualitätsbeauftragter im Diakonischen Werk. Seit drei Jahren übe ich diesen vielfältigen Job aus. Der Weg dahin war nicht unbedingt vorgezeichnet, eher eine glückliche Fügung.

Nach einer Trennung brauchte ich einen Tapetenwechsel, ein Freund nahm mich mit nach Herten. Dort arbeitete ich für einen Getränkegroßhandel, der kurz darauf Konkurs anmeldete. Es folgten 238 erfolglose Bewerbungen und eine lange Phase der Arbeitslosigkeit, die mich schließlich in das Haus der Diakonie an der Hertener Ewaldstraße führte. Dort fand ich nicht nur Anschluss und Hilfe, sondern vor allem einen neuen Job: Im Rahmen einer sogenannten 16i-Maßnahme* für Menschen, die mindestens fünf Jahre arbeitslos sind, kochte ich regelmäßig Mittagessen für die Menschen im Tagesaufenthalt.

Es hatte sich rumgesprochen, dass ich gerne koche, weil es ein Hobby von mir ist. Und das mit Erfolg. Mir wurde dann im Rahmen von sozialer Teilhabe dieser Job angeboten, den ich dann knapp zwei Jahre gerne gemacht habe.

Im Tagestreff lernte ich dann die Leiterin der Diakonischen Beratungsdienste, Angelika Korneli, kennen. Diese war überrascht, dass ich nicht Koch, sondern Kaufmann gelernt hatte und hatte daraufhin eine Idee.

Wenig später sagte mein Vorgesetzter, Gruppenleiter Jonas Franzen, zu mir, ich müsse mal einen Tag nach Datteln fahren: Hospitieren bei den Diakonischen Beratungsdiensten. Ich fuhr also dorthin und Frau Korneli, erklärte mir: „Das ist hier keine Hospitation, sondern ein Bewerbungsgespräch.“ Die Pensionierung der damaligen Verwaltungskraft im Diensthaus Datteln war absehbar, und ich sollte sie zunächst unterstützen und ihr später nachfolgen. Was ich dann auch getan habe.

Die Unterschiede zu meiner vorherigen Tätigkeit als „16-i-Koch“ im Hertener Tagesaufenthalt sind offensichtlich. Statt 30 arbeite ich nun 39 Stunden in der Woche, und das unbefristet. Statt Rezepten wälze ich jetzt Akten. Natürlich koche ich auch weiterhin, nur eben für mich und Freunde. Ich bin ziemlich glücklich hier, habe gute Kollegen und Spaß an der Arbeit.

Die Entscheidung vor vielen Jahren, als ich arbeitslos war, Hilfe bei der Diakonie zu suchen, war richtig. Eigentlich hätte ich ja auch zurück nach Köln gehen können. Die Entscheidung, hier zu bleiben, hat sich langfristig für mich als richtig erwiesen. **ov**

*In diesem Fall übernimmt die Bundesagentur für Arbeit fünf Jahre lang prozentual gestaffelt die Personalkosten.

50 Jahre „Kampfansage“ -

Jubiläum der Suchtberatung im Ostvest

Jede Zeit hat ihre Sucht. Es gibt Suchtmittel für alle Altersgruppen und fast jeden Geldbeutel – selbst politische Neigungen lassen sich manchmal am jeweiligen Drogenkonsum ablesen. Eins haben sie gemeinsam: Sie wirken zerstörerisch. Seit 50 Jahren versuchen die Berater*innen der Diakonie, Süchtigen beim Ausstieg zu helfen. Diese erfolgreiche Arbeit wurde jetzt in Datteln gefeiert.

Angela Buschmann-Rorowski ist 2001 als Psychologin in der Ambulanten Reha der Diakonie eingestiegen – seit 2007 leitet sie die Fachstelle Sucht in Herten und Datteln.

Frau Buschmann-Rorowski, gibt es unter den Suchtmitteln so etwas wie Dauerbrenner im negativen Sinne, die die Suchtberatung immer schon beschäftigt haben?

Alkoholmissbrauch macht nach wie vor den allergrößten Teil der Fälle aus. Das wird von vielen unterschätzt. Gerade auch bei älteren Menschen nimmt das zu. Auch beobachten wir, dass viele Frühpensionäre, zum Beispiel aus dem Bergbau und dem Handwerk, teilweise erwerbsunfähig und ohne Perspektive, da anfällig sind.

Wenn Alkohol das Hauptproblem ist, dann dürfte die kontrollierte Abgabe von Cannabis ja eigentlich nicht so ein großes Thema werden...

Es ist richtig, dass Alkohol im Gegensatz zu Cannabis körperlich abhängig macht, aber auch die Auswirkungen von Cannabis können verheerend sein. Ich befürchte, dass wir zusätzliche Suchtkranke bekommen mit einer Doppel-Diagnose, also Sucht und psychische Erkrankung, da der Wirkstoff THC (Tetrahydrocannabinol) psychische Erkrankungen wie Psychosen auslösen bzw. bestehende Störungen verstärken kann.

Welche Suchtmittel spielen sonst noch eine große Rolle?

Wir sind eine Schwerpunkt-Beratungsstelle für Alkohol, Medikamente und Glücksspiel. Vor allem bei den Menschen, die in schädigender Weise Schlaf- und Schmerzmittel konsumieren, vermuten wir weiterhin eine große Dunkelziffer. Das beginnt damit, dass bei Ängsten und Schlafstörungen Medikamente verschrieben werden und die Konsumierenden nicht ausreichend über die Suchtgefahr informiert sind. Einige steigen dann auf nicht-verschreibungspflichtige Alternativen um, die aber auch süchtig machen können. Wenn dann erst mal eine Abhängigkeit entstanden ist und der Arzt das Schlaf- oder Beruhigungsmittel nicht mehr verschreibt, versuchen viele Abhängige durch einen Wechsel von Ärzten und Apotheken trotzdem an die Substanzen zu kommen, um nicht aufzufallen.

Welche Süchte sind in den letzten Jahren dazu gekommen?

Das sind vor allem die nicht-stoffgebundenen Süchte wie Glücksspielsucht. Die gibt es zwar schon länger als unsere Suchtberatung, aber durch das Internet, insbesondere Sportwetten verzeichnen wir einen krassen Anstieg. Auch Corona und der damit verbundene Rückzug in das Private hat das noch mal verstärkt. Zeitweise waren Sportwetten verboten, inzwischen machen sogar Sportvereine Werbung dafür. Da mangelt es an Problembewusstsein. Wir arbeiten eng mit der Schuldnerberatung zusammen, und die berichtet von fünfstelligen Schuldensummen bei manchen Klient*innen.



Angela Buschmann-Rorowski leitet seit 15 Jahren die Fachstelle Sucht der Diakonie im Kirchenkreis Recklinghausen

Was bereitet Ihnen augenblicklich besonders große Sorge?

Das sind Handyspiele, mit denen vor allem Jugendliche in die Schuldenfalle gelockt werden. Zunächst sind sie kostenlos, aber schnell werden die Nutzer*innen durch sogenannte In-App-Käufe animiert, ihre Gewinnchancen zu erhöhen. „Lootboxen“ ploppen auf, die Überraschungsangebote enthalten und Belohnungen versprechen, aber in erster Linie als Einnahmequelle für die Gaming-Unternehmer dienen. Da erwarten wir noch höhere Verschuldungssummen. **kj**

Unsere Freiheiten tragen Früchte:
Die Auswahl an Abhängigkeiten
vergrößert sich ständig.

Ernst Festl (*1955),
österreichischer Dichter

Ein öffentliches, multi-funktionales Wohnzimmer

Der Tagesaufenthalt für Wohnungslose in der Hertener Ewaldstraße ist vieles: Beratungsstelle und Treffpunkt, Freizeitstätte und Frühstückscafé, Kleiderkammer und Kommunikationszentrum, Lebensmittelausgabe und Mittagskantine, Badezimmer und Waschsalon. Jede und jeder nutzt unterschiedliche Angebote, aber für alle Besucher*innen ist die Einrichtung eine wichtige Anlaufstelle. Diese Bandbreite ist auch notwendig, da viele der Gäste kein Zuhause haben, in dem sie diese Dinge erledigen könnten.

Die Spenden kommen von einem Bauernhof, Tankstellen, einzelnen Unternehmen und Personen. Im Gegensatz zu den Tafeln bezieht der Tagesaufenthalt seine Lebensmittel über das Projekt Food Sharing und konnte bislang noch alle Hungrigen stillen, auch wenn die Lieferungen zurückgehen. Besonders begehrt ist das wöchentliche Mittagessen am Donnerstag um 12.00 Uhr. Von Geldspenden werden zusätzliche Lebens- und Hygienemittel gekauft und gerne abgenommen.

Der Frauenanteil unter den Wohnungslosen im Tagesaufenthalt liegt konstant bei 25 – 30 Prozent. „Viele von ihnen leiden unter verdeckter Wohnungslosigkeit, das heißt, sie können bei Bekannten auf dem Sofa schlafen, haben aber keine eigene Adresse“, hat Beraterin Claudia Mallée beobachtet.

In ihre Sprechstunde kommen vermehrt Menschen aus anderen Staaten – inzwischen sind es etwa die Hälfte. Außerdem haben es die Mitarbeiter*innen immer häufiger mit sogenannten Multi-Problemlagen zu tun. Das sind zum Beispiel psychisch kranke Menschen, die mehr als nur den Job oder Partner



verloren haben. „Oft stecken auch ganz andere Ursachen hinter den Problemen. Zu mir kommen ältere, alleinstehende, demenziell erkrankte Menschen. Die vergessen, ihre Miete zu zahlen und verlieren so ihre Wohnung“, berichtet Mallée.

Aber jetzt erstmal fiebern alle der Weihnachtsfeier am 7. Dezember entgegen, tat- und finanzkräftig unterstützt von der Frauenhilfe Scherlebeck-Langenbochum, die sich seit vielen Jahren für den Tagesaufenthalt engagiert. Ein zweites Zelt wurde schon angeschafft, das neben dem bisherigen Treffpunkt im Hof aufgebaut wird. Dort steht dann der Weihnachtsbaum - die warme Mahlzeit kommt vom Grill, die Geschenke von Spender*innen.

Der Tagestreff für Wohnungslose in der Hertener Ewaldstraße ist täglich von 9 bis 14 Uhr geöffnet. Danach verstreuen sich die Besucher*innen in alle Richtungen - auf der Suche nach einem sicheren, warmen Ort. **kj**



Das Frühstück ist gesichert, solange Sabrina Sterzenbach den Brötchen-Kurierdienst übernimmt.



Heiko Eleftheriou ist einer der Kistenschlepper, ohne die die Besucher*innen um viele Vitamine ärmer wären.



Noch gelingt es Mitarbeiter Ralf Kubicki, die Regale immer wieder nachzufüllen.

Hoffnungsschimmer und Hiobsbotschaften

Der Wirtschaftsbetrieb (WiB) unterstützt Kunden und Einrichtungen im Bereich Gebäudereinigung, Wäsche, Verpflegung, Zentraleinkauf und bei der Verwirklichung von Nachhaltigkeit im Arbeitsalltag. Im Marler Bildungs- und Tagungszentrum (BTZ) sorgen wir für eine Vollverpflegung der Gäste.

Das Jahr 2021 fing für den Wirtschaftsbetrieb mit einem Lichtblick an: Im Januar wurde die Küche des „Claudius“, dem Bistro-Bereich im Matthias-Claudius-Zentrum, in Betrieb genommen. Schritt für Schritt haben wir die Menschen im Quartier rund um unser Haus an den neuen kulturellen und gastronomischen Mittelpunkt herangeführt. Über den Diakonie eigenen Schankwagen wurden die Nachbarn mit frischen Waffeln und leckeren Snacks auf die Eröffnung des „Claudius“ vorbereitet – man könnte auch sagen: angelockt. Im September war es dann so weit: Vom ersten Tag an konnten wir die Umsätze erhöhen und bekamen gute Rückmeldungen zum Sortiment und zur Qualität. Ende November zwang uns Corona, den Bistro-Betrieb einzuschränken. Unsere Bewohner konnten das Café nicht mehr so leicht und ungehindert besuchen, Gäste von außen durften das „Claudius“ nur noch mit Maske, zeitweise nur mit 3-G-Nachweis betreten. Die bei der Eröffnung hochgelobte offene Struktur war aufgrund von Corona nicht mehr möglich.

Dies galt für all unsere „offenen“ Angebote – sowohl im Café Fliedner wie auch im BTZ. Bis heute haben wir uns nicht davon erholt. Die aktuellen Krisen kommen erschwerend hinzu.

Im Bereich der Verpflegung haben wir seit 2021 mit erheblichen Preissteigerungen der Ausgangsprodukte zu kämpfen. Kaffee, Mineralwasser, Fleisch, Mehl, Konserven etc. – alles wird sehr viel teurer. Dies hat zur Folge, dass die Preise für unsere Bewohner um zehn Prozent gestiegen sind.



Gerhard Bröker, Prokurist WiB

Das Ende der Preisspirale ist noch nicht in Sicht. Jetzt kommt auch noch die Energiekostenexplosion auf uns zu. Gerade in den Küchen, die wir auf frische Zubereitung umgestellt haben, benötigen wir Strom, Gas und Wasser. Aktuell wird die Küche des Theodor-Fliedner-Hauses so umgebaut, dass dort auch ohne High Konvenienz gekocht werden kann. Unsere Küchen können und wollen frisch und individuell für unsere Gäste kochen. Das ist unser Ziel.

Personalgewinnung ist eine Herausforderung, denn nur mit ausreichendem Personal kann man handwerklich gut arbeiten.

Daneben haben wir versucht, die Nachhaltigkeit unserer Textilien zu verbessern. In einer neuen Ausschreibung für den Bereich Wäscheversorgung der Altenheime war Nachhaltigkeit ein wichtiges Kriterium. Die Anpassung des Mindestlohns und die hohen Energie- und Transportkosten sind zu einem existenzbedrohenden Thema geworden und erschweren die Verhandlungen.

Auch in der Gebäudereinigung trifft uns die Preisentwicklung. Viele Jah-

re lang lagen die Preissteigerungen zwischen 1,5 und 2,9 %. Seit Oktober 2022 beträgt die Preisanpassung 10,04 %.

Die Einkaufsbedingungen für den Wirtschaftsbetrieb, die Speiserversorgung und alle Bereiche des Werkes haben sich extrem verschärft. Während in den letzten zwei Jahren noch die Beschaffung von Coronaschutzmaterialien im Vordergrund stand, stehen wir jetzt vor der Herausforderung, die Preisanpassungen in noch nie dagewesenem Umfang zu begrenzen und gleichzeitig unsere guten Geschäftsbeziehungen zu jahrelangen Partnern nicht zu verlieren.

Daher muss im Wirtschaftsbetrieb und in allen Bereichen des Werkes das Augenmerk auf der intensivierten Nutzung vorhandener Ressourcen, der Verwertung von Lebensmitteln mit möglichst geringen Verlusten und dem Sparen von Material und Energie liegen.

Dr. Dietmar Kehlbreier hat in einem Wort zum Tag über einen Text aus der Bibel referiert. Der lautet: Sei stark und fürchte dich nicht!

Ich denke, das muss unser Motto für die kommenden Jahre sein. Mit herzlichen Grüßen
Gerhard Bröker, Prokurist WiB

Wirtschaftsbetriebe

- Speiserversorgung der drei Altenheime
- Café Fliedner im Theodor-Fliedner-Haus (TFH), Herten
- Claudius, Bistro im Matthias-Claudius-Zentrum (MCZ), Oer-Erkenschwick
- Vollverpflegung der Gäste im Bildungs- und Tagungszentrum (BTZ), Marl
- Zentraleinkauf
- Gebäudereinigung
- Wäsche
- Implementierung von Nachhaltigkeitskriterien in allen Einrichtungen

www.diakonie-kreis-re.de

Kultur, Kulinarik und Kommunikation



Die unendlichen Weiten der Kaffeehaus-Kultur

Das Matthias-Claudius-Zentrum bekommt einen neuen, attraktiven Stellenwert in der Stadt und bietet den Bewohnerinnen und Bewohnern mehr Möglichkeiten

Mit vielen verschiedenen Angeboten ist das „neue“ Matthias-Claudius-Zentrum mehr als ein Altenheim: Ein lebendiger, offener Ort, an dem Menschen unterschiedlichen Alters zusammenkommen. Musik, Veranstaltungen und Ausstellungen werden zukünftig ihren festen Platz im Haus haben. Das „Claudius“ wird zum gemütlichen kulinarischen Ort.

Hier kommen Kultur, Kulinarik und Kommunikation zusammen. In Zusammenarbeit mit Elisabeth Uhländer-Masiak und den Mitarbeitenden des Altenheims sowie des Claudius finden zum Beispiel Ausstellungen zu Kunst und Geschichte statt, es gibt Dichterlesungen, Konzerte und Musikworkshops. Alle im Haus angesiedelten Dienste tragen zum Gelingen der Veranstaltungen bei: egal ob MuTiQ (Mensch und Tier im Quartier), Haustechnik, Verwaltung oder Diakoniestation.

Im „Claudius“ gibt es daher nicht nur Kaffee und Kuchen, sondern auf Wunsch ein großes Frühstücksbuffet und drei verschiedene Mittagsgesichte – und das jeden Tag! Das „Claudius“ ist ein „Rundum-Tagesversorger“ geworden. Vielfalt spielt hier eine wichtige Rolle. Damit die Besucher des Cafés auch wirklich Abwechslung bekommen, sorgen Menschen mit und ohne Handicap dafür, dass jeden Tag ein anderer, hausgemachter Kuchen und verschiedene Speisen auf der Karte stehen. Neben dem Inhouse Geschäft kommen mehr und mehr Cateringaufträge dazu. Es hat sich rumgesprochen, dass das freundliche Personal auch Fortbildungen, private Veranstaltungen und große Events bis 450 Personen meistert und kulinarisch bestens versorgt.

Die Nutzung der Kegelbahn läuft bisher leider nur langsam an. Die von Beschäftigten der Umweltwerkstatt Datteln wunderbar renovierte Bahn wartet auf Gäste. Aber ich denke, das uns dies im kommenden Jahr gelingen wird.

Keine Frage, dass das erweiterte Angebot viele Menschen aus dem Haus und der Nachbarschaft anlockt. Sie wissen: Hier gibt es besondere Leckereien von besonderen Menschen. Und damit ist ein erstes großes Ziel erreicht. Mit dem Umbau des alten Speisesaals, in dem früher ausschließlich die Menschen des Altenwohnheims zu Mittag gegessen haben, zu einem modernen Café-Bistro wurde etwas Tolles geschaffen: Ein zentraler, für alle Menschen geöffneter Anlaufpunkt im Quartier. Wir wollen keine isolierte „Insel der alten Menschen“ sein, sondern ein offener Ort, der frisches Leben atmet und in die Stadt trägt. Und den Duft von frischem Kuchen gibt es gratis dazu. [gb/fb/db](#)



Kunst und Kultur gibt's gratis dazu

Die letzten ihrer Art? – Jubilarfeier im Festspielhaus



Gruppenbild mit Geschäftsführung

Egal, ob Erzieher oder Sozialarbeiterin, Mitarbeiter der Umweltwerkstatt, Pflegehilfskraft oder Referentin der Geschäftsführung – eines haben sie alle gemeinsam: Auf dem heutigen Arbeitsmarkt sind sie Exot*innen. Denn sie arbeiten seit 25 bzw. 40 Jahren bei einer Arbeitgeberin – der Diakonie im Kirchenkreis Recklinghausen. Das wurde mit einer wegen Corona nachgeholtten Feier für die Jahre 2020 und 2021 im Festspielhaus gewürdigt.

Geschäftsführer Dr. Dietmar Kehlbreier hatte seine Andacht mit einem alten diakonischen Leitspruch überschrieben: „Mein Lohn ist, dass ich darf“. Vom Arbeitsethos der Diakonissen bis zum ordentlichen Tarif-Arbeitsvertrag war es ein langer Weg – das muss die Dankbarkeit, etwas Sinnvolles tun zu dürfen, auch im Jahr 2022 nicht ausschließen.

Geschäftsführerin Christa Stüve blickte zurück in die Jahre des Arbeitsbeginns der 18 Jubilar*innen. 1995 wurde die Pflegeversicherung eingeführt, 1996

die Rechtschreibreform. Deutschland wurde Fußball-Europameister (zum ersten und einzigen Mal durch ein Golden Goal) und der erste Prototyp eines Drei-Liter-Autos wurde der Öffentlichkeit vorgestellt.

1980/81, als die 40er-Jubilar*innen bei der Diakonie anfangen, kostete der Liter Super 1,43 DM, die Friedensbewegung lebte auf und die Mode war bunt. Daran knüpfte die Feier an – mit entsprechenden Blumensträußen und einem farbenfrohen Buffet. Zusätzlich gab es Präsenttaschen für die Geehrten. **kj**

Gespendete Zwei-Rad-Power für Marler Stadtteilbüros

Udo Lutz, Radverkehrskordinator der Stadt Marl, hat den Sozialraumarbeiter*innen der Diakonie vier gute Argumente frei Haus geliefert, kleine Wege in Zukunft klimaneutral und lebensverlängernd zurückzulegen: Vier Stadtteileräder für die Stadtteilbüros DRE.Punkt, Hüls-Süd, Mitte und den Stadtteiltreff Mittendrin. Die stellvertretenden Empfänger*innen haben die Räder gleich getestet und für gut befunden.

Die Gebrauchträder wurden von der Radstation Marl (Träger ist das Projekt rebeq der AWO) aufgemöbelt und ausgestattet. Hingucker ist ein dreieckiges Banner, das quasi als Speichenschutz am Hinterrad unterhalb des Gepäckträgers befestigt ist – darauf sind die Logos von Diakonie, rebeq und Stadt Marl sowie den jeweiligen Stadtteilbüros. Es handelt sich um sogenannte M-Bikes, Verkehrsmittel also, die mit Muskelkraft betrieben werden.

Alle Mitarbeitenden von Diakonie und Stadtteilbüros sowie die Bürger in den jeweiligen Quartieren können die Räder



Marc Schlering (Stadtteilbüro Marl Mitte), Ramona Glodschei (Hüls-Süd), Saskia Wohlebe (DRE.Punkt) und Aline Fritsche (Stadtteiltreff Mittendrin) bei einer ersten Probefahrt.

ganz unbürokratisch und ohne langes Anmeldeverfahren nutzen – die Wartung übernimmt die Radstation. Eine Erweiterung des Fuhrparks ist nicht ausgeschlossen. **kj**

WissensWerk – neue Einrichtung am bewährten Standort

Ab sofort vermitteln die Recklinghäuser Werkstätten geballtes Wissen für Menschen mit Handicap an einem zentralen Ort. Auf dem Gelände an der Alten Grenzstraße in Recklinghau-



Die Küchen-Crew vom WissensWerk

sen-Süd ist ein Mehrzweckgebäude entstanden, in dem bis zu 158 Teilnehmende aus dem gesamten Kreis Recklinghausen auf ihren weiteren Berufsweg vorbereitet werden.



Gruppenbild mit Anzugträger*innen

Das kann eine Beschäftigung in einer der elf Werkstätten im Kreis sein, oder eine Weitervermittlung in den allgemeinen Arbeitsmarkt. „Das WissensWerk steht für eine moderne und offene Bildung“, sagt Geschäftsführerin Christa Stüve. Die Teilnehmenden lernen verschiedene Berufsfelder, den Arbeitsalltag und vor allem ihre beruflichen Möglichkeiten kennen. Die neuen geräumigen Gruppenräume und ausreichend Rückzugsorte sorgen für eine angenehme Lernatmosphäre. Mit einem bunten Festakt wurde die Einrichtung am 6. Mai 2022 eröffnet. **kj**

Doppelter Triumph beim AOK-Lauf



Nur ein kleiner Ausschnitt des größten Teams

Die Stimmung entspannt, das Wetter perfekt und die Lust zum Laufen riesengroß – nach zwei Jahren Corona-Zwangspause. Dementsprechend viele Läufer*innen meldeten sich zum AOK-Firmenlauf 2022 in Oer-Erkenschwick an. Allein die Diakonie im Kirchenkreis Recklinghausen ging mit 31 Teams in ein Rennen, bei dem der Spaß im Vordergrund stand.

Fast 125 Aktive - das war nicht nur rekordverdächtig – das brachte der Diakonie am Ende tatsächlich den Sieg – in der Sparte „teilnehmerstärkstes (Gesamt-)Team 2022“. Zu dem Zeitpunkt waren die meisten Sportler*innen schon auf dem Heimweg, so dass der harte Kern stellvertretend für alle

anderen die Ehrung entgegennahm – viel mehr hätten auch gar nicht auf die kleine Bühne am alten Zechengelände gepasst. Und das war noch nicht alles: Das Team „Flotte Biene“ wurde für das originellste Outfit der Veranstaltung ausgezeichnet. Zu Recht. **kj**



Die „Flotte Biene“ trumpsfte mit dem originellsten Outfit auf

Never ending learning: 20 Jahre Haus der Kulturen in Herten

Große Bühne für eine ungewöhnliche Einrichtung: Das Haus der Kulturen (HdK) hat seinen 20. Geburtstag im ersten Haus am Platz, dem Glashaus Herten, gefeiert.

Eigentlich gibt es das Zentrum schon sehr viel länger – aber seit 20 Jahren wird es von AWO, Caritas und Diakonie gemeinsam betrieben, und das macht einen Teil der Besonderheit aus. Wobei die drei Geschäftsführenden übereinstimmend feststellten, dass die Kooperation so reibungslos funktioniert, dass sie gar nicht mehr auffalle und sich wie aus einem Guss anfühle.

Genau genommen handelt es sich beim HdK auch nicht um ein kompaktes Haus, sondern um mehrere über Herten verteilte Büro-Etagen mit Anlaufstellen. Aber das tut der Wirkung keinen Abbruch – im Gegenteil.

Die Mitarbeitenden unter der Leitung von Zühtü Baritoglu (AWO), Jessica Großer (Diakonie) und Kathrin Wolf (Caritas) präsentierten die große Bandbreite des Hauses der Kulturen in einem zweistündigen Bühnenprogramm.

Das bunte Team des HdK stellte seine Arbeitsbereiche in einer Art Revue vor – den Jugendmigrationsdienst, die Migrationsberatung für erwachsene

Zuwanderer, Sprachmittlerdienste, Aufsuchende Elternarbeit, Flüchtlingsberatung, das Projekt „Demokratie leben“, die Integrationsagentur sowie die Servicestelle Antidiskriminierung. Aufgelockert und bereichert wurde die Vorstellungsrunde durch die Auftritte der HdK-Mitarbeiterin und Sängerin Elisabeth Kumona.



Flüchtlingsberaterin Elisabeth Komuna kann auch anders: nämlich singen

Zum Ende der Veranstaltung trieb der Kölner Comedian Fath Çevikkollu das Thema Migration bitterböse und zum Schreien komisch auf die Spitze, ohne die Veranstalter*innen zu ver-

schonen. Neben vielen Witzen brachte der Kabarettist auch einen Vergleich, der nachdenklich macht: Sind wir, zumindest die über 30jährigen (im Saal war nur ein Gast unter 30), nicht fast alle Migrant*innen? Zuwanderer*innen in der Digitalen Welt? Erfüllen wir unsere Bringschuld und passen uns an? Lernen wir die fremde Sprache, so dass wir uns mit den Digital Natives problemlos verständigen können? Integrieren wir uns klaglos in das digitale Setting? **kj**



Kathrin Wolf (Caritas) führte launig durch die kurzweilige Veranstaltung (im Hintergrund Diakonie-Kollegin Jessica Großer)

Diakoniepreis 2022

Mit dem Projekt „Drei Raum Box“ hat die Evangelische Kirchengemeinde Recklinghausen Ost den Diakoniepreis 2022 gewonnen. Drei große Schränke in Form einer Telefonzelle sollen demnächst Tauschorte sein.

Menschen im Stadtteil Suderwich können Güter spenden bzw. den Boxen entnehmen. Die „Box der Kinder“ wird am Evangelischen Kindergarten „Regenbogen“ stehen und vor allem Kleidung und Spielzeug enthalten. Die „Box der Hilfe“ wird im hinteren Teil der Kreuzkirche stehen und zu den Kirchen-Öffnungszeiten zugänglich sein. Die „Box der Überraschung“ steht jederzeit frei

zugänglich an der Außenwand des Gemeindehauses.

„Wir wollen zum einen niederschwellige Hilfe für Menschen im Stadtteil anbieten. Zum anderen wollen wir zum diakonischen Handeln Einzelner und unserer Kirchengemeinde anregen“, erläutert Pfarrer Harald Wagner.

Den Preis, der mit 2.000 Euro dotiert ist, übergab Diakoniepfarrer Dr. Dietmar Kehlbreier. „Vielen Menschen fehlt es oft am Nötigsten und die Tauschboxen sind bestenfalls anonym zu benutzen. Der Gedanke, etwas Brauchbares für andere abzugeben, kommt quasi sichtbar in den Stadtteil und an die Kirche.“



Das Boxen-Team der Ev. Kirchengemeinde Recklinghausen-Ost

Die Gemeindesekretärin Andrea Kurbjuhn-Ebmeier koordiniert die Annahme der Spenden, denn die Güter sollen im Gemeindebüro abgegeben und nicht direkt in die Boxen gelegt werden. Der Diakoniepreis wird jedes Jahr an Kirchengemeinden verliehen, die sich mit einem diakonischen Projekt bewerben. **cr**

„Schichtwechsel“ erfolgreich vollzogen – Menschen mit und ohne Behinderung wechselten die Perspektiven.

Erstmals nahmen die Recklinghäuser Werkstätten am „Schichtwechsel“, dem nationalen Aktionstag für Menschen mit und ohne Behinderung teil. Einen Tag lang arbeiteten knapp 30 Menschen mit Behinderung auf dem allgemeinen Arbeitsmarkt. Zeitgleich packten Lokalpolitiker sowie Angestellte der Städte Marl und Recklinghausen in den Werkstätten mit an.

Ihnen sollte der Tag Begegnungen mit Menschen in Werkstätten und Einblicke in die Vielfalt der Produkte und Dienstleistungen ermöglichen. Und das

ist geglückt. Landtagsabgeordnete Lisa Kapteinat absolvierte ihren „Schichtwechsel“ in der Waltroper Werkstatt und lernte, eine Nähmaschine zu bedienen. Werner Arndt, Bürgermeister in Marl, war zu Gast im „Schacht VI“. Dorstens Bürgermeister Tobias Stockhoff unterstützte die Metallgruppe der Werkstatt in Dorsten-Wulfen bei der Montage von Drahtrollen und musste schnell feststellen, dass er als Bürgermeister keinerlei Sonderbehandlung genießt: Eine von ihm montierte Drahtrolle fiel durch die interne Qualitätskontrolle eines Werkstatt-Beschäftigten.



Landrat Klimpel tauscht seinen Arbeitsplatz

Landrat Bodo Klimpel lernte in der Dattelner Werkstatt Förderturm II, einer Einrichtung für Menschen mit vorwiegend psychischen Erkrankungen, die Kunst des Textildrucks. Nicht nur das selbstbedruckte T-Shirt, das er als Belohnung mit zurück ins Kreishaus nehmen durfte, wird ihm in Erinnerung bleiben, sondern auch der intensive Austausch mit den Beschäftigten.



Landtagsabgeordnete Lisa Kapteinat versucht sich an der Nähmaschine



Landrat Bodo Klimpel lässt sich einweisen



Interims-Landrat Günter Moryson sitzt schon mal zur Probe



Dort arbeiten, wo andere Urlaub machen: Auf dem Pferdehof

Während seines Einsatzes in Datteln vertrat ihn ein Werkstatt-Beschäftigter im Kreishaus. Günter Moryson durfte als „Interims-Landrat“ z.B. am Rednerpult stehen und viele neue Eindrücke sammeln.

„Scheitern gibt es nicht!“

Andere Teilnehmende aus den Werkstätten hospitierten auf dem Pferdehof, sorgten im Supermarkt für Ordnung, unterstützen in der Gastronomie oder in der Verwaltung. Projektleiterin Nicole Reese von den Recklinghäuser Werkstätten hofft, dass künftig mehr Unternehmen inklusive Arbeitsplätze anbieten, und immer mehr Menschen mit Behinderung den Schritt auf den allgemeinen Arbeitsmarkt wagen, denn: „Scheitern gibt es hier nicht – wir können alle nur wertvolle Erfahrungen sammeln.“ **jw**

Kunterbuntes Come-together



Das erste Fest der Mitarbeitenden seit der Corona-Pause konnte nur ein Erfolg werden. Groß war der Nachholbedarf an Geselligkeit - innerhalb kurzer Zeit hatten sich über 700 Kolleg*innen angemeldet. Die Veranstaltung war optimal organisiert, das Essen lecker und der Regen wartete mit seinem Auftritt, bis das Outdoor-Buffet abgeräumt war und die meisten ohnehin schon zum Tanzen in die Vest Arena gewechselt waren.

Highlight aber war die große Bandbreite der Festgäste. Junge, Alte, Korrekte und Tiefenentspannte, Konservative und Alternative, Aufgebrezelte und Lässige, Intro- und Extrovertierte – kurz: (Fast) alle Sorten Mensch waren vertreten. Schön, dass so viel Vielfalt in einem Unternehmen möglich ist. **kj**

Ev. Jugendhilfe Recklinghausen feilt am neuen Markenauftritt



„Wir sind eine echte Marke“ – Jugendliche, Mitarbeitende und Werbetexter machen gemeinsame Sache

Im Rahmen eines Workshops haben sich Mitarbeitende, Kinder und Jugendliche aus den Einrichtungen der Evangelischen Jugendhilfe Recklinghausen (EJR) mit dem neuen Logo und Layout beschäftigt.

Bei einer ersten Veranstaltung Mitte Oktober im Bildungs- und Tagungszentrum Marl (BTZ) stellte die Werbe-

agentur „Team Wandres“ aus Münster vier Entwürfe vor.

In Gruppenarbeiten wurden diese dann unter die Lupe genommen. Die bunte Zusammensetzung der Workshop-Teilnehmenden im Rahmen eines Beteiligungsprozesses sorgte für interessante Blickwechsel und eine bunte und abwechslungsreiche

Diskussion mit anschließender Abstimmung.

Weitere Workshops zum Slogan der EJR, zur strategischen Ausrichtung und zukünftigen Struktur der neuen Webseite werden folgen und dabei auch die Mitarbeitenden und Dienststellenleitenden mit einbeziehen.

cr/tg/dc

Die verrückten Hühner von Waltrop

Frei laufende Hühner sind ja das, was wir uns alle wünschen. Manche Exemplare haben einen besonders großen Bewegungsradius. Vor einiger Zeit meldete eine besorgte E-Bikerin dem „Haus der Diakonie“ ein ausgebüxtes Huhn auf der B 235 bei Waltrop. Sie wollte es vor dem Unfalltod retten, konnte es aber nicht einfangen und hinterließ dem Huhn ihr Trinkwasser.

Von Anrainern erfuhr sie, dass das grau-melierte Federvieh zur Diakonie gehörte.

Auf Nachfrage beim Herrn der Hühner, Werkstatt Fachkraft Björn Schulz, stellte sich heraus, dass das nur die halbe Wahrheit ist. Der Ausreißer – es handelt sich um einen Hahn – und vier Artgenossinnen sind der Werkstatt Waltrop zugeflogen. Chef im Hühnernobil ist Hahn Baileys-Horst, der

die neuen Hennen großzügig – vielleicht auch eigennützig, man weiß es ja nie – aufgenommen hat.

Jedenfalls ist jetzt Dynamik in der Hühnerherde, und die Zuflieger*innen picken nicht nur auf der Blühwiese rum, sondern erkunden auch die Umgebung. Eine der Ausreißerinnen hat inzwischen Nachwuchs bekommen – aus Bonny wurde Bonny and the chicks. Den größten Freiheitsdrang aber hat Zwerg-Wyandottenhahn Friedhelm-Constantin, der auf der benachbarten Bundesstraße die E-Bikerin beunruhigt hat. Regelmäßig muss er wieder eingesammelt werden.

Allerdings hat das Ausbüxen neben möglichen Animositäten zwischen Stammebelegschaft und Zugeflogenen noch einen weiteren Grund: Passant*innen haben das Geflügel außerhalb des Geheges gefüttert. Erst wurde ein Schild „Bitte nicht füttern“ aufgestellt. Nun hat der Herr der Hühner weitere Konsequenzen gezogen und den „Stallanhänger mit Hühnerviehfüllung“ an die Unterlippe, fernab der Bundesstraße umgesetzt. **kj**

Blühwiesen Projekt

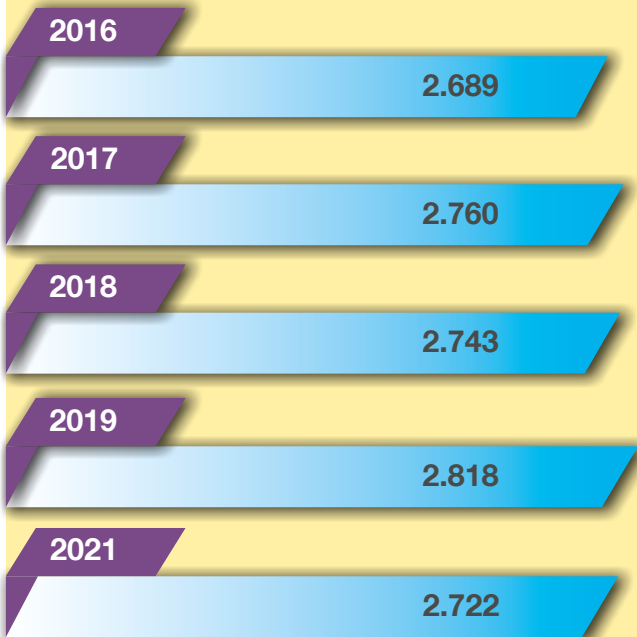
Sie können den Hühnern helfen – und nicht nur denen, sondern allem, was auf der Blühwiese krecht und fleucht. Pro gespendeten Euro wird ein Quadratmeter Blühwiese im Kreis Recklinghausen gesät und gepflegt, bepickt und angeflogen.



<https://www.kd-online-spende.de/projekt-details.html?id=1938#projektstand>

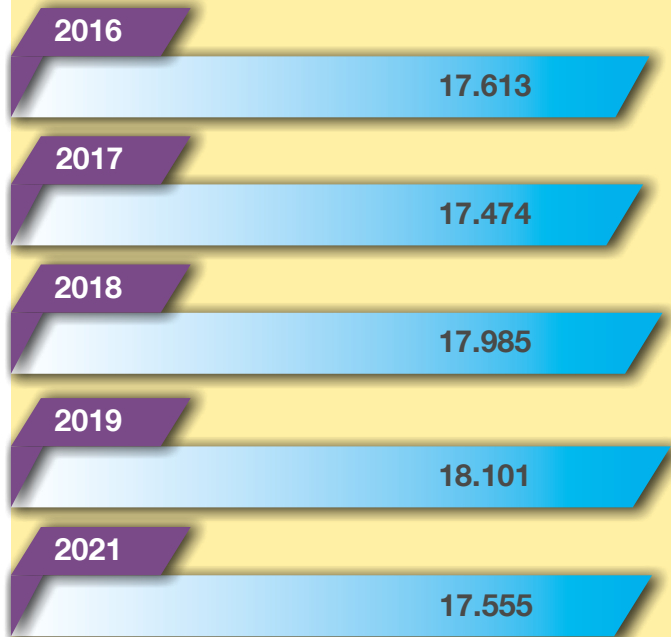
BLÜHWIESE

Durchschnittlich belegte Plätze



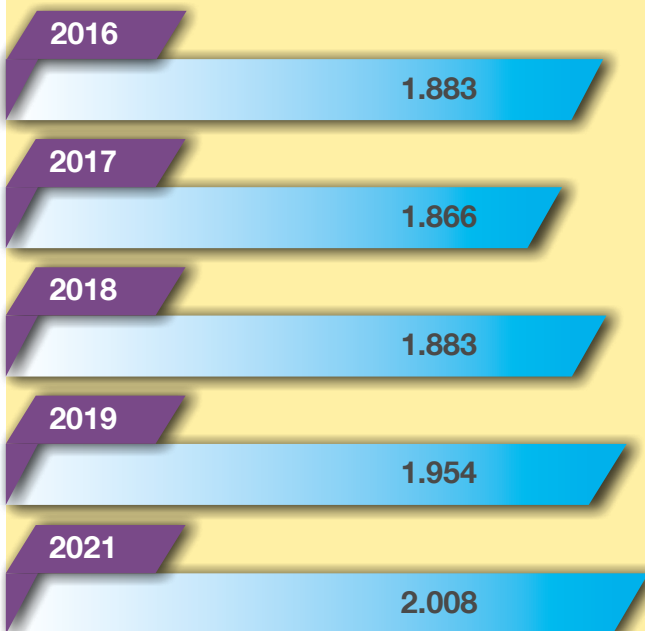
In dieser Grafik sind die Zahlen der durchschnittlich belegten Plätze teilstationärer und stationärer Dienste des Diakonischen Werkes dargestellt. Es handelt sich dabei im wesentlichen um die Recklinghäuser Werkstätten, die Wohnheime und Wohngruppen, das Ev. Kinderheim sowie die Altenwohn- und Pflegeheime, die Heilpädagogische Kindertagesstätte, die Frauenhäuser und die Tagesstätte für psychisch kranke Menschen.

Kunden ambulante Dienste



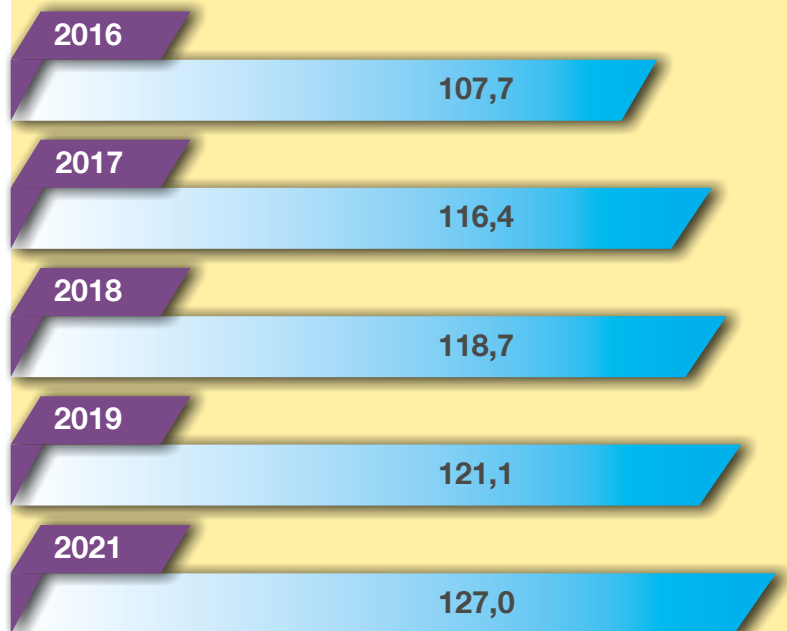
In den ambulanten Diensten des Diakonischen Werkes werden Menschen begleitet, gepflegt, versorgt und beraten.

Mitarbeiterinnen / Mitarbeiter



Anzahl der Mitarbeitenden des Diakonischen Werkes im Kirchenkreis Recklinghausen

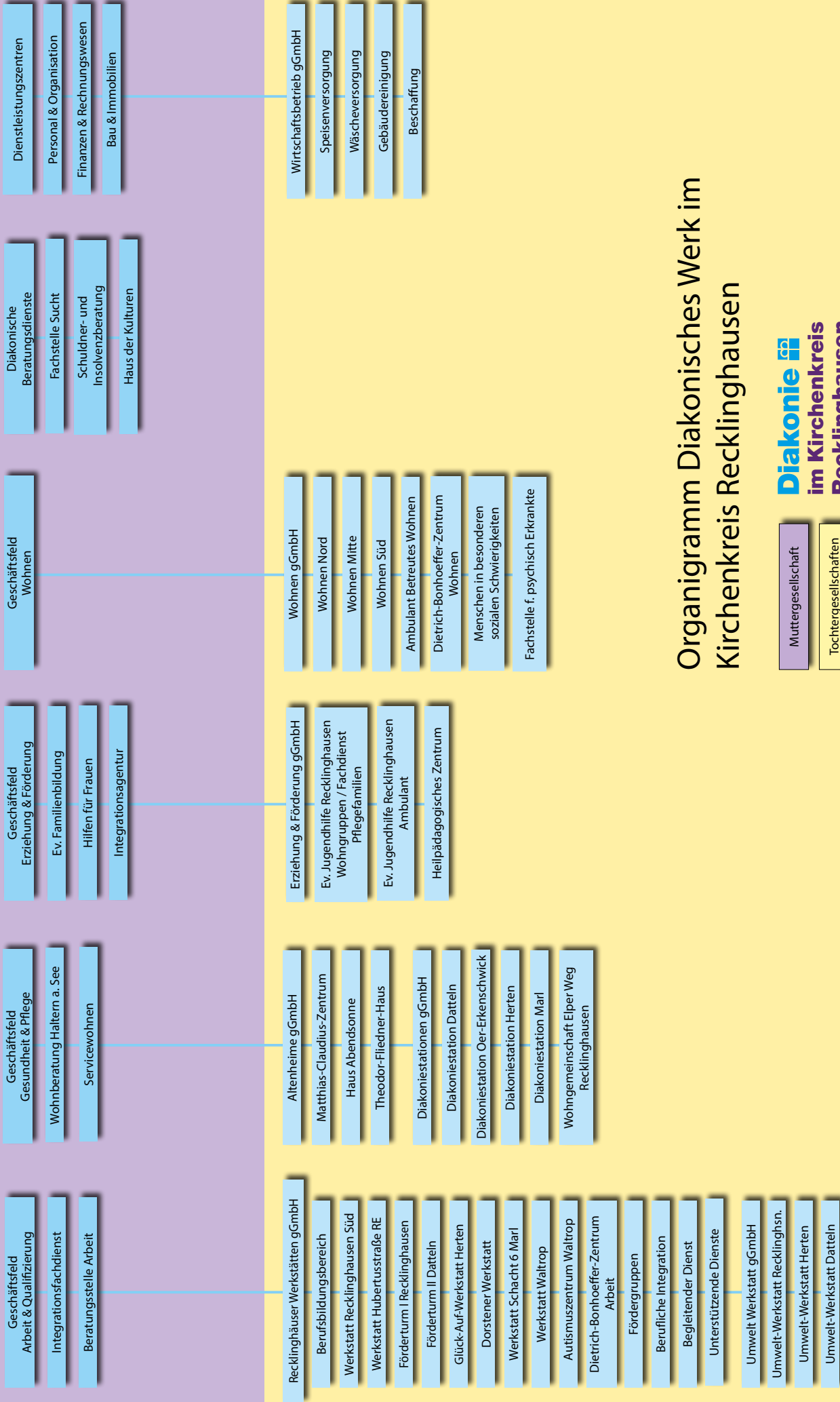
Erträge in Mio.



Die in dieser Grafik dargestellten Erträge des Diakonischen Werkes im Kirchenkreis Recklinghausen geben die Umsatzerlöse sowie die sonstigen Erträge aus der Tätigkeit des Diakonischen Werkes wieder.

Diakonisches Werk im Kirchenkreis Recklinghausen

Diakonisches Werk im Kirchenkreis Recklinghausen gGmbH | Geschäftsführung



Organigramm Diakonisches Werk im Kirchenkreis Recklinghausen

Muttergesellschaft
 Tochtergesellschaften
 Geschäftsfelder

Diakonie
 im Kirchenkreis
 Recklinghausen
 www.diakonie-kreis-re.de
 Stand: 06-2022

Impressum

Herausgeber:
Diakonisches Werk im Kirchenkreis Recklinghausen gGmbH
Elper Weg 89, 45657 Recklinghausen
Tel. 02361 9301-0
www.diakonie-kreis-re.de

Redaktion:
Christa Stüve, Geschäftsführerin
Dr. Dietmar Kehlbreier, Geschäftsführer
Öffentlichkeitsarbeit

Fotonachweis: beim Herausgeber
Autorennachweis: beim Herausgeber

ViSdP: Katja Jacob, Öffentlichkeitsarbeit

Layout und Herstellung:
Recklinghäuser Werkstätten, DruckWerk
Alte Grenzstraße 90, 45663 Recklinghausen

Papier:
Maxioffset, säurefrei, EU Ecolabel zertifiziert, FSC® zertifiziert

Auflage: 500

Autor*innen-Verzeichnis:
Gerhard Bröker (gb)
David Cziudaj (dc)
Sanda Di Vita (svd)
Jennifer von Glahn (jvg)
Tim Gonsch (tg)
Katja Jacob (kj)
Karoline Jankowski (karo)
Dietmar Kehlbreier (dk)
Jörg Klomann (jk)
Bernd Langhorst (bl)
Marga Moczyk (mm)
Mine Öziri (mö)
Friederike Potthoff (fp)
Christina Ritz (cr)
Heike Strototte (hs)
Christa Stüve (cs)
Oliver Vier (ov)
Jeanette Walendy (jw)